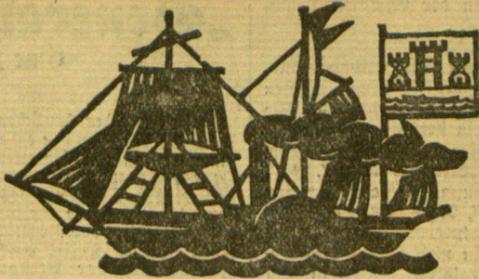


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.-
Litae. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 3.30 Litae
monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit
Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streift, nicht geleistete
Feiertage, Verbote usw. ausserordentliche Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Nachsendung unvollständiger
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerleitort)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltheile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erhaltung von Plakateinfachungen
50%, Kuffschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plae kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewähr Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erhaltungskosten für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens
Nummer 40 Memel, Dienstag, den 17. Februar 1931 83. Jahrgang

## Spanien ohne Regierung

Kabinet Berenguer an der Wahlenthaltung der Linken gescheitert - König Alfons
sucht einen neuen Ministerpräsidenten - Keine Wahlen am 1. März

\* Madrid, 15. Februar.
Das spanische Kabinet Berenguer hat die
letzte Krise nicht überstanden. In einem Ministerrat
am Sonnabend wurde der Rücktritt der Regierung
Berenguer beschlossen. König Alfons hat
dem Demissionsgesuch des gesamten Kabinetts statt-
gegeben. Der König hat die Regierung mit der
Weiterführung der laufenden Angelegenheiten be-
auftragt.
König Alfons, dessen schwierige Situation
durch den Rücktritt des Kabinetts Berenguer, bzw.
durch das völlige Versagen der Regierung, den Weg
von der Diktatur zum parlamentarischen System
zurückzufinden, eine weitere Verschlechterung er-
fahren hat, soll versuchen, eine nationale Re-
gierung aus Mitgliedern aller Par-
teien zu bilden, die für Aufrechterhaltung
des monarchistischen Prinzips eintreten.
Als Konzession der Krone soll eine verfassung-
gebende Nationalversammlung mit im
vorans präzisierendem Programm einberufen werden.

dem Regime, das seit September 1923
in Spanien bestanden hat. General Be-
renguer hatte die halbige Liquidierung der Dik-
tatur und die Rückkehr zum normalen Verfassungs-
leben versprochen. Die Form, in der die Wieder-
herstellung verfassungsmäßiger Zustände erfolgen
sollte, stand seitdem im Mittelpunkt des politischen
Kampfes, wobei alle Gegner der Monarchie durch
den Ruf nach einer verfassungsgebenden National-
versammlung ihrem Ziele näher zu kommen hoff-
ten. Berenguer setzte endlich einen Zeitpunkt für
die Wahlen ein, nicht verfassung-
gebend, sondern Cortes fest, stieß aber sofort auf den
Boykott fast aller Links von den Konservativen und
den monarchistischen Flügel der Liberalen stehen-
den Politiker und Gruppen. Der König hat jetzt

Die Ausschreibung der Cortes-Wahlen ist durch
königliches Dekret bereits rückgängig gemacht wor-
den.

### Monarchie oder Republik?

Der Rücktritt Berenguers ist nicht einem ge-
wöhnlichen Regierungswechsel gleichzusetzen. Er
stellt den äußeren Beweis dar, daß der Versuch, die
zunehmende politische Spannung in Spanien durch
Ausschreibung der Cortes-Wahlen zum 1. März zu
meistern, durch die Wahlenthaltung der Linken
bis einschließend der Liberalen gescheitert ist. Be-
renguer war vor allem redlich bemüht, die er-

Nach Redaktionsschluß trifft die Meldung ein,
daß König Alfons den bekannten liberal-
konservativen Parteiführer Sanchez Guerra
mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt hat.

schütterte Stellung des Königs zu befestigen und die
Monarchie vor den immer schärfer und immer
häufiger werdenden Angriffen der Republikaner
zu schützen. In der Öffentlichkeit herrscht die An-
sicht vor, daß nur zwei Wege aus der Krise führen.
Entweder durch durchgreifende Verbesserungen
das völlig diskreditierte monarchische System von
Grund auf zu reformieren oder aber einen neuen
Staat zu bilden: die Republik.
Die Annahme des Rücktritts des bisherigen
Ministerpräsidenten General Berenguer, und die
Befragung der durch Primo de Rivera vollkommen
aus dem politischen Leben verdrängten Partei-
führer bedeutet einen völligen Bruch mit

diesen ausweglosen Komplikationen dadurch ein
Ende gemacht, daß er die Wahlen absetzte und
gleichzeitig den Versuch unternimmt, eine Re-
gierung zu bilden, die mit größerem Erfolg und
Prestige als das „unpolitische“ Kabinet Berenguer
an das Land appellieren kann. Der Streit um den
Charakter, den ein neu zu wählendes Parlament
haben soll, mit anderen Worten die Frage Mo-
narchie oder Republik, ist durch diesen
Schachzug nicht aus der Welt geschafft und
die politischen Schwierigkeiten sind auch sonst, ganz
abgesehen von dem traditionellen Einfluß der
Armee auf die Politik, noch sehr groß.
Der König hat sogleich Besprechungen mit den
maßgebenden Parteiführern aufgenommen. Sonn-
abend hat er zunächst den Führer der Konservati-
ven, Herzog von Aura, den Führer der Libe-
ralen, Graf Romanones, und den demokratischen
Marquis Alfucemas und Sonntag den
Katalanenführer Cambó empfangen sowie eine
Reihe anderer führender Politikertypen, wie San-
chez Guerra, Villanueva und Alvarez
ins Palais gebeten.
(Siehe auch 2. Seite)

## „Wohin geht unser Weg?“

„Für die Reichsregierung gibt es nur den Zwang, mit beiden Füßen auf dieser Erde
zu bleiben und nach vorwärts zu schauen“

\* Berlin, 16. Februar.
Die konservative Volkspartei veranstaltete
gestern mittag im Reichswirtschaftsrat im Rahmen
ihrer ersten Reichstagung eine stark besuchte Kund-
gebung. Auf der Reichsminister Treviranus
eine großangelegte, bemerkenswerte Rede über das
Thema „Wohin geht unser Weg?“ hielt.

Der Minister betonte, daß er allein die Ver-
antwortung trage für die Beteiligung an einer Re-
gierung, die den Mut habe, aufzuräumen und die
Anerkennung der Fehler der Vergangenheit zu er-
zwingen. Wenn man die konservative Volkspartei
frage, ob sie nicht abhängig sei von der Mehrheit
der Sozialdemokratie, so müsse man die Gegenfrage
stellen, was die sogenannte nationale Opposition
ihrerseits getan habe, um eine unabhängige Re-
gierungsführung abseits der parlamentarischen
Mehrheitsmethoden zu gewährleisten.

Der Vorwurf, daß die Reichsregierung
zwangsläufig nach links abgedrängt wurde,
sei unberechtigt.

Für die Regierung gibt es nur den Zwang,
mit beiden Füßen auf dieser Erde zu bleiben und
nach vorwärts zu schauen. Wenn die Regierung
die Finanzen bereinige, so fördere das nicht gerade
ihre Popularität, aber es lasse sich leicht nachweisen,
daß im letzten Jahre unter der Hand mehr geschehen
sei, als man zu hoffen gewagt habe. Die Pro-
paganda der Reichsregierung sei aller-
dings unzureichend, denn sonst wäre dem
Volke klarer geworden, was im letzten Jahre er-
reicht worden sei. Es müßte weiter der entdülterte
Offen ergänzt werden aus dem überfülltesten
Westen. Dazu müsse man den Leuten Mut machen,
nicht nur auf ihrer Scholle zu bleiben,

sondern auch an die Grenzen zu denken, die
Deutschland niemals preisgeben könne.

Zur Außenpolitik erklärte der Minister, daß am
wichtigsten für Deutschland die Forderung nach
Klärung der Rüstungsfrage sei. Durch den Bruch
der Zusage der Vertragsgegner sei das deutsche
Volk berechtigt, seine Freiheit auf dem Wehrgebiet
zu fordern. Die Regierung werde die Plattform
des Völkerbundes benutzen, um die Unmöglichkeit
des bisherigen Zustandes vor aller Welt zu zeigen.
Der Abbau der Tributzölle sei deshalb
schon eine Ehrenfrage, weil sie auf der Höhe
von der Schuld Deutschlands am Kriege auf-
gebaut sei.

Die Vertreterschaft der konservativen Volkspartei
nahm darauf ein Manifest einstimmig an.
Darin heißt es, daß das Ziel der deutschen Außen-
politik der Kampf um die widernatürliche Ordnung
des Vertrages von Versailles bleiben müsse. Eine
künftige deutsche Außenpolitik würde die historisch-
organisatorischen Ansätze zu einer mitteleuropäi-
schen Zusammenarbeit niemals außer acht lassen.
Die Versammlung beschloß ferner, das vom
„Stahlhelm“ in Preußen eingebrachte Volks-
begehren auf Auflösung des Preußischen
Landtages zu unterstützen. Die Versammlung
gebe dabei, so heißt es in der Entscheidung, davon
aus, daß in diesem Volksbegehren nicht eine
herrschende Parteikoalition durch eine andere er-
setzt, sondern eine Reform an Haupt und Gliedern
eingeleitet werden soll.

\* Newyork, 14. Februar. In der mittelameri-
kanischen Republik Panama sind Unruhen aus-
gebrochen, die sich gegen die Regierung richten.
Militär und Polizei stehen in Alarmbereitschaft.

## Rund um den „Kulturkampf“ in Litauen

Die verschärfte Opposition - Die Folgen einer
„unerlaubten Demonstration“

(Von unserer ss.-Korrespondenten)

Dr. R. P. Kanas, 15. Februar.
Nicht nur die Christlich-Demokraten, sondern
auch die Volkssozialisten haben in der letzten Zeit
ihre Opposition der Regierung gegenüber bedeutend
verschärft. Der sogenannte „Kulturkampf“ läßt
nicht nach und spitzt sich infolge seiner parteipoliti-
schen Färbung weiter zu. Die Volkssozialisten
haben wieder einmal in dem sogenannten „Kultur-
kampf“ ihre Taktik geändert. Noch vor kurzem
wollten sie die Tautininkai unterstützen. Da aber
die Tautininkai diesen „Kulturkampf“ als „echte“
Katholiken ausfechten wollen, so haben sie von der
angebotenen Unterstützung der Volkssozialisten
keinen Gebrauch gemacht. Auf ihren letzten Parteit-
agungen haben die Volkssozialisten ganz scharfe
Resolutionen angenommen, in denen sogar die
geltende Verfassung nicht anerkannt wird und
sofortige Seimwahlen auf Grund der alten Ver-
fassung und des jetzigen Seimwahlgesetzes verlangt
werden. Zweifellos können die Volkssozialisten
bei diesen Forderungen auf eine Unterstützung
seitens der Christlich-Demokraten rechnen. Es ist
aber schwer auf der einen Seite den Merkantilismus
in Litauen „konsequent“ zu bekämpfen und auf der
anderen Seite mit den Merkantilen eine gemeinsame
oppositionelle Front gegen die Tautininkai zu
bilden. Die Volkssozialisten haben sich deshalb
einen ganz besonderen Weg ausgeucht. Ihr
Organ, die „Ketivos Zintos“ beschäftigen sich
hauptsächlich nicht mit dem Inhalt des „Kultur-
kampfes“, sondern mit seiner Form und gerade
die Form, in der der „Kulturkampf“ von den Tau-
tininkai ausgefochten wird, wird von den Volks-
sozialisten bekämpft. In den Spalten des
Christlich-demokratischen „Kytas“ kann man in der
letzten Zeit Ausführungen der „Ketivos Zintos“
über den Papstbrief und über den sogenannten
„Kulturkampf“ schlechthin ohne Kommentar ab-
gedruckt finden. Zwar fordern auch jetzt die
Volkssozialisten die Bekämpfung der merkantilen
Tendenzen im Lande, sie unterziehen aber die schar-
fen Maßnahmen der Tautininkai gegen die Pro-
paganda der Christlich-Demokraten einer eingeben-
den Kritik. Dies geschieht zweifellos deshalb, um
die gemeinsame Opposition gegen die Tautininkai
zu verschärfen. Ihren Anhänger sagen die Volks-
sozialisten, daß sie die Maßnahmen der Tautininkai
deshalb bekämpfen, weil man ihnen in dem so-
genannten „Kulturkampf“ nicht trauen kann. Der
„Kytas“ aber ruht scheinbar diese „formelle“
Unterstützung der sonst so „verhassten und gott-
losen“ Volkssozialisten recht gern aus. Uns will
könnte schon eher als eine Demonstration aufgefaßt
eine fiktive ist...

Dem ehemaligen christlich-demokratischen Finanz-
minister Dr. Karvelis gaben bekanntlich seine
Gefinnungsgenossen bei seiner unfreiwilligen Ab-
reise nach dem berühmten geordneten Konzentrations-
lager in Worn das Geleit. Auf dem Kauener
Bahnsteig haben sie ihm ihre Sympathie und ihre
Solidarität öffentlich bekundet. Nun herrscht aber
in Litauen der Kriegszustand. Diese Sympathie-
und Solidaritätskundgebung wurde von dem
Kriegskommandanten als eine Demonstration be-
zeichnet und die Demonstranten wurden zu je 300
Lit Geldstrafe oder drei Wochen Gefängnis ver-
urteilt. Unter den Demonstranten befanden sich
auch führende Personen der christlich-demokratischen
Parteien. Die Geldstrafe wollten sie nicht entrichten,
so daß sie in das Kauener Gefängnis übergeführt
werden mußten. Bei der Einsperrung der Atenti-
vinkai-Studenten kam es wiederum zu Demons-
trationen ihrer Kommilitonen. Diese Demonstra-
nten wurden aber bis jetzt nicht bestraft. Und gerade
hier liegt der Widerspruch. Was heißt eigentlich
eine Demonstration? Allgemein wird eine De-
monstration im politischen Sinne als eine öffent-
liche, korporative Kundgebung einer Gefinnung
bezeichnet. Kann man die Kundgebung auf dem
Kauener Bahnsteig als eine Demonstration bezeich-
nen? Unserer Ansicht nach keinesfalls. Bei der
Kundgebung auf dem Bahnsteig fehlen gerade die
Merkmale einer politischen Demonstration. Bei der
Begleitung von Bekannten kann man täglich auf
dem Bahnsteig solche Sympathiekundgebungen
registrieren. Wie wäre es zum Beispiel, wenn
einem jetzt amtierenden Minister bei seiner Abreise
nach dem Auslande von einer Volksmenge auf dem
Bahnsteig ganz spontan, ohne vorherige Ein-

## Die Tage der Diktatur sind nun vorüber ...

Das Kabinet Berenguer ist zurückgetreten, die Cortes-Wahlen zurückgestellt und König Alfons, dessen Lage immer kritischer wird, versucht eine nationale Regierung zu bilden, mit deren Hilfe er die Monarchie zu retten hofft.



Von links nach rechts: König Alfons, der einen erbitterten Kampf um seinen wankenden Thron führt; General Berenguer, der zurückgetretene Ministerpräsident; Graf Romanones, der Führer der Liberalen, der bei der Neubildung des Kabinetts eine entscheidende Rolle spielen wird, und Cambó, der katalanische Politiker und Wirtschaftsführer, dessen Führer der Nationalisten außerordentlichen Einfluß auf die künftige Entwicklung der Geschichte Spaniens haben wird.

Volung einer Genehmigung, eine Sympathieumgebung bereitet werden sollte. Würde man diese Sympathieumgebung auch als eine „unerlaubte Demonstration“ bezeichnen können? Wir möchten dies bezweifeln. Die Kundgebung der Meitinkauf-Studenten bei der Einsperrung ihrer Kommissionen könnte schon eher als eine Demonstration aufgefaßt werden.

Durch die administrative Maßregelung der Meitinkauf und anderer Christlich-Demokraten wegen der Teilnahme an einer „unerlaubten Demonstration“ haben die Meitinkauf eher den Meitinkauf als der Staatsraison einen Dienst erwiesen. Die bestrafte Christlich-Demokraten haben jetzt eine immerhin nicht eindrucksvolle Demonstration veranstaltet, indem sie sich einsperren ließen, um auf solche Weise als „Märtyrer“ zu gelten. Und für diese „Demonstration“ kann man schon die Meitinkauf

und die führenden Personen der Christlich-Demokraten nicht mehr bestrafen.

Die Polemik zwischen dem halbamtlichen „Nietuovs Aidas“ und dem christlich-demokratischen „Nietuovs“ nimmt immer schärfere Formen an. Sie trägt sogar vielfach einen rein persönlichen Charakter. Es verdient deshalb hier erwähnt zu werden, daß der Chefredakteur des „Nietuovs Aidas“, Gustav Kainis, für die Freilassung des eingesperrten Chefredakteurs des „Nietuovs“, Radziewicz, bei den maßgebenden Behörden interveniert hat. Dies ist zweifellos in Litauen ein nicht sehr oft zu erlebendes Beispiel von Kollegialität. Auch in dem sogenannten „Kulturkampf“ könnte zweifellos eine Entspannung dann eintreten, wenn das persönliche Moment nicht so stark in den Vordergrund gerückt werden würde, wie das jetzt der Fall ist.

## Die Lage der Emissionsbank

Jahresversammlung der Aktionäre

ss. Kaunas, 16. Februar. (Eigene Drahtmeldung.)

Am Sonnabend, dem 14. Februar, fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten und Finanzministers Kubelis die ordentliche Jahresversammlung der Aktionäre der Litauischen Bank statt, auf der der Verwalter der Litauischen Bank, Staschinskas, einen Bericht über die Tätigkeit der Bank im vergangenen Jahre erstattete. Das vergangene Jahr habe, so führte Staschinskas aus, in der Tätigkeit der Litauischen Bank kein einheitliches Bild schaffen können, was auf die wirtschaftliche Lage des Landes zurückzuführen sei. Zu den positiven wirtschaftlichen Erscheinungen im vergangenen Jahre können die guten Ernten in den letzten beiden Jahren, die Verminderung der Auswanderung, die vergrößerte Investierung ausländischer Kapitals, die Aufnahme der Schweden-Anleihe, die Steigerung der Wolframproduktion, die verstärkte Bautätigkeit, die Aktivität der litauischen Außenhandelsbilanz und die Verminderung der Wechselproteste gerechnet werden. Trotzdem wurde auch Litauen von der Weltwirtschaftskrise berührt. Der Flaßexport ist von 50 bis 65 Millionen Lit auf 20 Millionen Lit, der Getreideexport von 24 Millionen auf 14 Millionen Lit zurückgegangen. Die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist deshalb trotz der guten Ernte nicht gestiegen, und der Handelsumsatz konnte sich auch nicht vergrößern. Auf dem Gebiete des Kredits kann man eine wesentliche Erleichterung feststellen. Die Einlagen haben sich vergrößert, der Zinssatz konnte vermindert werden. So stieg die Kreditposition der Bank von 402 Millionen Lit im Jahre 1929 auf 678 Millionen Lit im vergangenen Jahre. Nach wie vor wird die litauische Bank hauptsächlich den Exporthandel kreditieren. Die Kreditierung der Industrie folgt erst in zweiter Reihe.

In der Debatte konnte festgestellt werden, daß sich der Valutafonds der Bank um 8 Millionen Lit vermindert hat. Die allgemeine Bilanz der litauischen Bank betrug am 31. Dezember vorigen Jahres 441 Millionen Lit. Der Gewinn beträgt 9 663 000, die Ausgabe 7 363 000 Lit. Von dem Nettogewinn von 2 300 000 Lit werden 10 Prozent Dividende gezahlt, 10 Prozent werden dem Reservekapital zur Verfügung gestellt, 31 000 Lit werden an die Verwaltung als Prämie ausgeschüttet, etwa 600 000 Lit werden an die Staatskasse überwiesen und der Rest von 235 000 Lit soll nach dem Wunsch der Aktionäre verteilt werden. Professor Patkas schlug vor, diese Summe für den Bau des Vaitautas-Museums zu benutzen. Herr Vangša regte an, 117 000 Lit dem Reservefonds zu überweisen und 120 000 Lit unter die Angehörigen zu verteilen. Dieser letzte Vorschlag wurde auch angenommen. Dann referierte Direktor Patkas über die Änderungen im Statut der

Der 16. Februar

ss. Kaunas, 16. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Heute feiert Litauen den 13. Jahrestag seiner Unabhängigkeit. Auch der 16. Februar wird diesmal im Hinblick auf die verstärkten Meinungsverschiedenheiten innerhalb der litauischen Parteien mit gemischten Gefühlen gefeiert. Der halbamtliche „Nietuovs Aidas“ bringt aus Anlaß des 16. Februar einen Festsartikel, in dem auf das in den verflochtenen 13 Jahren Erreichte hingewiesen wird. In dem Artikel wird u. a. der demokratische Parlamentarismus einer Kritik unterzogen und hervorgehoben, daß man an diesem Feiertag nicht an die Angelegenheiten einer Gruppe oder einer Partei, sondern an die des Staates denken müsse. Man müsse niemals vergessen, daß der Gründungsakt Litauens in der alten litauischen Hauptstadt Wilna fertiggestellt und veröffentlicht worden ist. „Nietuovs“ und „Nietuovs Zinios“ bringen dieses Mal keine traditionellen Festsartikel und umgeben so die Feier des 16. Februar. Festsartikel neutralen Inhalts bringen die Sonntagsblätter „Diena“ und „Sekmadienis“. Offizielle Feten und ein offizieller Empfang bei dem Staatspräsidenten finden in diesem Jahre nicht statt. Am Nachmittag werden in verschiedenen Lokalen Vorlesungen über den 16. Februar veranstaltet, die hauptsächlich der Wilna-Frage gewidmet sind.

Kürzung der Gehälter der Staatsbeamten?

h. Kaunas, 16. Februar. Wie an zuständiger Stelle verlautet, ist eine Verringerung in der Besoldung der Staatsbeamten geplant. Vom 1. Januar dieses Jahres wird die für eine dreijährige Dienstzeit fällige Gehaltszulage den Staatsbeamten nicht mehr zugewilligt werden. Es handelt sich hierbei nur um die am 1. Januar fällige Gehaltszulage, die nach Verlauf von drei Jahren systematisch ausbezahlt werden müßte. An Stelle der dreijährigen Gehaltszulage soll eine Aufbesserung des Gehalts erst nach je fünf Jahren Dienstzeit eingeführt werden.

h. Kaunas, 16. Februar. Die vor kurzem eingeleitete Untersuchung gegen vier katholische Pfarrer und neun Mitglieder der Meitinkauf wegen Verbreitung illegaler Schriften ist von dem Staatsanwalt beim Kriegsgericht abgeschlossen worden. Der Prozeß gegen die Angeklagten dürfte voraussichtlich Ende März vor dem Kriegsgericht stattfinden. Sie werden sich sämtlich wegen Verstoßes gegen § 129 des Gesetzes zum außerordentlichen Schutze des Staates zu verantworten haben.

## „Generale a. D., mehr Zurückhaltung!“

Eine Forderung des Chefs der deutschen Heeresleitung

\* Berlin, 15. Februar.

Der Chef der deutschen Heeresleitung, General Freiherr v. Hammerstein, hat vor zwei Wochen einen Erlaß „an die aktiven und ausgeschiedenen Herren Generale und an die in Generalkolonnen befindlichen Offiziere des Reichsheeres“ erlassen, den die „Deutsche Zeitung“ in der Sonnabendausgabe veröffentlicht hat und dabei ebenfalls einer scharfen Kritik unterzogen hat. Die übrige gesamte Berliner Presse hat daraufhin ebenfalls den Text des Rundschreibens gebracht im Zusammenhang mit Kommentaren, die je nach der parteipolitischen Einstellung der Blätter ausgefallen sind.

Der ungemein bemerkenswerte Erlaß des Chefs der deutschen Heeresleitung lautet:

„Aus dem Reichsheer ausgeschiedene höhere Offiziere haben in Zeitungen und anderen öffentlichen Schriften abgrenzende Urteile gegen die obersten Stellen des Reichsheeres geäußert, ohne vorher ausreichende Erkundigungen eingezogen zu haben, die derselbe zu erhalten waren.“

Auch haben ausgeschiedene höhere Offiziere bei Anträgen neben scharfer Kritik über getroffene amtliche Maßnahmen das Reichsheer in Zusammenhang mit Zielen von Verbänden gebracht, die seiner Einstellung zum verfassungsmäßigen Staat scharf zuwiderlaufen.

Ich sehe keinerlei Zweifel in das laute Rollen der in Frage stehenden Herren. Sie über-

sehen aber, daß ihre Äußerungen geeignet waren, den Vorwurf der Inoyalität gegen Sie zu erheben. Sie schädigen in erheblichem Maße die Belange des Reichsheeres und beeinträchtigen die Grundfesten des Wertes, dem ihr Lebensberuf galt, in ungenügender Weise.

Im Interesse des Reichsheeres und des Zusammenhanges zwischen ihm und seinen alten Offizieren liegt es, wenn letztere die gebotene Zurückhaltung auch nach ihrem Ausscheiden bewahren. Sie drücken sonst den Gegnern die Waffe in die Hand, die besagen, daß die Offiziere, so lange sie im aktiven Dienst sind, ihre wahre Gesinnung verhehlen und dem Staate nur materielle Vorteile wegen dienen.

Ich scheue mich nicht, klar und deutlich auszusprechen, daß es für das Reichsheer weiterhin nicht tragbar ist, daß ausgeschiedene Offiziere, die die Uniform des Reichsheeres tragen, öffentlich in vorher geschwiegener Weise gegen das Reichsheer und seine Führung Stellung nehmen. Ich würde es auf das tiefste bedauern, wenn ich mich gezwungen sähe, unter Umständen einen Trennungsschritt zuziehen zu müssen, indem ich die Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform des Reichsheeres beantrage.“

Man darf annehmen, daß diese offene und unumwundene Sprache des Reichsheerchefs nur dem Anstalt bildet zur Durchführung entscheidender und wirksamer Maßnahmen.

## Der Ruf nach Maniu

Rumänisches Konzentrationskabinett in Vorbereitung

\* Bukarest, 15. Februar.

Im Auftrage der Nationalen Bauernpartei ist ein dem ehemaligen Ministerpräsidenten Maniu nachstehender Parlamentarier nach Nizza abgereist, um Maniu über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage Rumäniens zu unterrichten und seine beschleunigte Rückkehr nach Bukarest zu erreichen.

Dieser Ruf nach Maniu kommt nicht unerwartet, wenn man berücksichtigt, daß sich alle rumänischen Parteien in diesem Augenblick mit der Bildung eines Konzentrationskabinetts befaßen. Die wirtschaftlichen Fragen stehen so im Vordergrund, daß jede Regierung, die in den nächsten Jahren, vielleicht im nächsten Jahrzehnt in Rumänien amtiert wird, sich ausschließlich mit ihnen beschäftigen muß. Diese Tatsache ist von allen Seiten anerkannt worden. Der Gedanke eines gemeinsamen Vorgehens aller Parteigruppen liegt daher nahe. Wann und in welcher Form dieser Gedanke in die Tat umgesetzt werden wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen, jedenfalls aber zählt die Frist nur noch Wochen, denn Ende März soll unter dem Vorsitz des Königs eine Art wirtschaftlicher Kronrat stattfinden, dessen Ergebnis der von der kommenden Regierung durchzuführende Wirtschaftspland sein soll. Dieser Zeitpunkt wird auch für die Bildung des Konzentrationskabinetts entscheidend sein.

Republikanische Kundgebungen in den Madrider Theatern

\* Madrid, 16. Februar.

Gestern hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge zu republikanischen Versammlungen in den hiesigen Theatern eingefunden. Als die Zusammenkünfte vor der Polizei aufgelöst wurden, verließen sie die Theater unter dem Ruf „Es lebe die Republik“. Die Polizei mußte eingreifen und verschiedene Verhaftungen vornehmen. Zu diesen gemeldeten Zwischenfällen berichtet „Journal“, daß es zu einer lebhaften Kundgebung

Linkeingestellter Elemente gekommen sei. Bei dieser Gelegenheit waren wieder zahlreiche Rufe „Nieder mit der Monarchie“ hörbar. Ein mit Polizei besetzter Autobus wurde von den Menge mit Steinen beworfen. Bei dem dann folgenden Zusammenstoß wurden drei Personen verletzt.

Washington räumt Nicaragua

\* Washington, 14. Februar. Staatssekretär Stimson hat erklärt, daß die amerikanische Regierung nach längeren Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Marineoberkommando in Nicaragua und dem Präsidenten Moncada beschloßen habe, die amerikanischen Marinetruppen aus Nicaragua zurückzuziehen. Die Zurückziehung soll so erfolgen, daß 1000 Mann sofort nach den Vereinigten Staaten zurückkehren, während 500 Mann sich nach der Präsidentenwahl im Jahre 1932 in Nicaragua verbleiben. Diese 500 Mann, die ausschließlich in Managua stationiert werden, sind jedoch nicht für den Postdienst, sondern lediglich als „Infrustrateure im Bergbau und für den Flugdienst“, der wegen der schlechten Wege aufrechterhalten werden muß, vorgesehen.

Holländischer Autobus vom Zuge erfaßt

\* Venlo (Holland), 15. Februar. Nördlich von Venlo wurde Sonnabend nachmittag ein Automobil auf einem Bahnübergang, dessen Schranken nicht geschlossen waren, von einem Zuge erfaßt. In dem Automobil befanden sich 25 Personen. Nach den bisherigen Meldungen handelt es sich um Holländer. Fünf Personen wurden sofort getötet, acht schwer verwundet und die übrigen zwölf leicht verletzt.

In der Gewalt des Donau-Hochwassers

\* Bukarest, 15. Februar. Durch Ueberschwemmungen im Donau-Delta ist das Fischerdorf Balkov vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Nur der Telegraphist hält vom Dachboden des Postgebäudes unter eigener Lebensgefahr noch die Verbindung mit den benachbarten Orten aufrecht. Nach seinen Meldungen spielen sich in dem Dorf die erschütterndsten Szenen ab. Zahlreiche Gebäude sind bereits eingestürzt. Die Einwohner haben sich auf die Dächer ihrer Häuser gesammelt und erwarten sehnlichst Hilfe.

## „Unser Tag ist da!“

Aus Gunther Plüschows „Siberföndor über Feuerland“

Nachdem wir bereits aus den beiden Büchern Gunther Plüschows, „Der Flieger von Angtau“ und „Siberföndor über Feuerland“, einige der spannendsten und für den so auf tragische Weise ums Leben gekommenen Charakteristiken Stellen veröffentlicht haben, lassen wir nunmehr einen Abschnitt aus seinem dritten und letzten Buche „Siberföndor über Feuerland“ folgen.

Und endlich ist er da, unser großer Tag! Wohin ist die Zeit bloß geflohen, wir schreiben ja schon Februar 1929!

Mein unbestimmtes, nie trügendes inneres Gefühl ruft mich auch diesmal, ich wache, von einer unbewußten Macht getrieben, auf, gehe an Deck, es ist erst fünf Uhr früh, — leuchtend klar wölbt sich der Himmel über uns im neuen Morgen-schimmer.

Da weiß ich es: unser Tag ist da! „Dreißig, komm hoch, Soldat! Der Tag ist da!“ Ich lauf' nach vorne und brülle ins Vogels hinunter: „Alle Mann auf, es ist soweit!“

Beim Minuten später stehen wir alle an Deck, bilden stummend zu dem noch nie so absolut wolkenfreien Himmel empor, zum Buckland, der sich bis zu uns widerspiegelt, zum Sarmiento, dessen beide äußerste Zehenspitzen eben über dem Berg sichtbar sind, kein Aufhauch regt sich, welch köstlicher Morgen, für solch eine Stunde liegen wir alle gerne noch viele Wochen in Sturm und Regen.

Nun dreht sich schon der Propeller, die Maschine ist reißend aufgeföhrt, mein braver Dreißig prüft gewissenhaft den ganzen Vogel nochmal ab, einen Augenblick muß ich noch warten, denn die Sonne muß erst über den Monte Sella kommen, an dessen Nordhang wir übrigens auf halber Höhe einen reizenden Kreisrunden See entdecken, um die Eis-schicht von den Tragflächen meines Siberföndors abzuschießen.

Nun ist die Sonne da, läßt Eis und Tragflächen rosig aufleuchten, tropf, tropf, löst sich das Eis auf, klack als Perlen nieder, nun sind die Schwingen eisfrei.

Brummend rollt ich zur Bucht hinaus, durchschneide mit meinem Ki-Wasser die Widerpiegelluna des Buckland, die so natürlich ist, daß ich un-

willkürlich das Glas weggenommen habe. Garibaldi steht längst mit Kinos an Land und hat diesen ganzen wunderbaren Vorgang, die Holz-pantinen daneben, gefurbert.

Spielend heben wir uns vom Wasser, trotzdem wir ungewöhnlich schwer beladen sind, spielend gewinne ich Höhe, das Land fällt unter uns fast weg, als ich weitaußen Meter hoch bin, schaue ich mich erst um und nach unten.

Wie ein unvorstellbar schöner Traum, wölgt wolkenfrei unter leuchtend blauem Himmel, an einem Meer, das an der Riviera nicht schöner sein kann, liegt vor und unter mir das ganze, in Eis und Schnee und Gletschern und grünen Wäldern schimmernde und glühende Feuerland!

Da liegt das Buckland-Massiv. Die Königin mit unverhülltem Haupt schaut schmüchsig zu ihrem König. Da steht er wie eine himmlische Gralsburg, getrennt von der Königin nur durch einen Kanal, ein paar lumpige Kilometer, welche Sebnacht muß sein altes Herz fassen, wenn der die Königin in all ihrer Pracht erblickt. Ich kann verstehen, daß er vor Gram des vergeblichen Sehens stets sein Haupt verhillt.

Da liegt aber auch wie hingeworfen, in wunderbaren Farben schillernd, der ganze Adonistifford. Heute sind nicht nur die abschließenden Gletscher im Hintergrund zu sehen, sondern auch der gewaltige Monte Darwin selbst, von dem aus diese Gletscher kommen.

Und da ist sie, in ihrer grandiosen, überirdischen Gestalt, — die ganze Darwinfordillere selbst, das Rückgrat des Feuerlandes, das Ende der amerikanischen Festlandsfordillere, die etwas weiter endgültig in die graufige Tiefe des Südozeans verschwindet.

Dreißig hinter mir arbeitet fieberhaft mit Kino und Kamera, könnten wir doch auch all diese Farben mit in unsere Kisten einfangen!

Ich umflüge den Buckland und den Sarmiento, überfliege den Agostinifjord immer und immer wieder in den verschiedensten Höhen, und als alle Filme belichtet sind, saufe ich schnell in die Traumbucht. Neue Filme werden eingelegt, schon bin ich

wieder in der Luft und habe mein Flugzeug rumgeworfen.

Der große Transfenerlandflug vom Monte Sarmiento im Westen bis nach Uhuata im Osten, den auch nur anzudeuten, niemand vor mir gewagt hat, ist angefallen.

Wie soll ich das beschreiben, was wir nun erleben, wie Worte dafür finden? Ich kann es einfach nicht, vielleicht zeigt unser Film etwas davon, der aber auch nur ohne diese unwidergebliebenen Farben.

Jetzt schweben wir bereits über dem Feuerland selbst, mitten über der sonst fast nie sichtbaren Darwinfordillere. Wir erblicken etwas, das vor uns noch nie ein Mensch erblickt hat. Es ist doch ein wunderbares Gefühl, als Erster etwas zu sehen, das seit Beginn der Welt in Geheimnis gehüllt gewesen ist!

So weit das Auge reicht: Eis, Eis, riesige Schneehalden und wild zerklüftete Bergmassen, nach allen Seiten rinnen Gletscher, hier und da leuchten unbekannte Kreisrunden Seen, viele von ihnen sind mit Treibeis von Gletscherbrüchen bedeckt, andere sogar noch vollkommen zugefroren. Wie ein ungeheurer Riegel schiebt sich dann ein Gebirgskamm wie ein einziges Stück leuchtendes Eis in den Weg: der Monte Darwin, das Haupt dieses Rückgrates.

Als ob man eine große Düse riesiger Kristall-zuckerwürfel ausgeschüttet habe, so liegt das ganze Gebirg von Bergen unter uns. Etwas Wilderes, Zerklüfteteres kann man sich selbst in der Phantasie nicht vorstellen, die Wirklichkeit unter uns ist größer, ist erschütternd!

Eis, Eis, Gletscher an Gletscher, furchtbare Schrände und Hänge, hier und da blühende Seen, scharf abgegrenzt Sarmiento, Buckland, Darwin, östlich vom Darwin geht in Nord-Südrichtung ein ungeheures Tal, vom Parryfjord im Norden bis zum Beaglekanal im Süden reichend. Es ist ausgefüllt mit Eis und Schnee. Sowohl von den Flanken des Darwin wie von den anschließenden Höhenzügen östlich davon rinnen die phantastischen Gletscher wie ungeheure breite Ströme, sie vereinigen sich, sie spalten sich, sie rinnen nach allen Himmelsrichtungen davon, hier und da ins Meer, an anderen Stellen, mitten im Lande, als Inseln-geleitet endend. Schwarze Schmitzstreifen durchziehen hin und wieder dies leuchtend blau-

grüne, zerrissene Eis, wieder und wieder kleine Seen, es ist erstaunlich, wieviel kleine Binnenseen es innerhalb der Darwinfordillere gibt.

Ich bin jetzt dreitausend Meter hoch, nur wenig höher als die höchsten Gipfel, über die wir in rasender Fahrt hinwegbrausen und dröhnen. Um uns herum nichts wie Eis und Schnee und wildestes Hochgebirge. Herrgott, geht es mir eine Sekunde durch den Kopf, wenn ich unser Motor aussetzt!

Da schaue ich auf unseren braven Motor, der immer noch gleichmäßig sein herrliches Lied singt, überhänge die Schwingen meines Siberföndors, die im Sonnenlicht glänzen und strahlen, schaue hinter mich, wo Dreißig in aller Ruhe seine letzte Filmrolle einlegt und die letzten Aufnahmen macht, denke an das glühende Gesicht, das uns bisher so treu war und das uns treu bleiben wird, und werfe das Flugzeug dicht über dem Monte Italia herum. Unter mir liegt schöner als es je an der Riviera sein kann, der heute blaue Beaglekanal, da rinnt der Italia, da der Frances-Gletscher, unser Freund, mit der schönen geschützten Bucht, in der wir Indianer waren. Ich schaue auf meine Uhr, wir sind schon wieder viele Stunden in der Luft. — Noch einmal werfe ich einen Blick um mich herum, sehe den Sarmiento, den Buckland in der Ferne, dahinter schimmert der Stille Ozean, sehe nach Osten zu dem Atlantik, wo das Feuerland aufhört, sehe im Süden das Kap Horn — praktisch genommen, übersehe ich eigentlich das ganze Feuerland an diesem Tage und aus dieser Kondorhöhe. Doch im Nordwesten brant sich wieder was zusammen, dicke Wolkenballen jagen schon heran, ich drehe ab, sträusle den Kurs.

Plötzlich torfeln wir wieder wie wahnwitzig, nachdem wir heute Stundenlang ruhig geflöhrt haben, wir haben die Wetterseide zwischen Darwinfordillere und Valdiviakette erreicht. Ich brücke die Nacht so viel ich kann und lasse sie der Erde zurufen.

Da liegt auch schon das kleine Uhuata unter mir, ich gehe ganz tief herunter und umkreise den kleinen Ort wieder und wieder. Die ganze Bevölkerung steht draußen und jubelt uns an, die Gouverneursgattin wirkt schon mit leuchtendem roten Mantel, dem Stolz ihres Geschlechts hier am Ende der Welt. Nun gleite ich herab, sanft setzen die Schwimmer auf.

Dreißig und ich fallen uns in die Arme, das heute war der Höhepunkt bisher in unserem Leben!



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehe unserer lieben Entschlafenen sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer Ribbat für die trostreichen Worte am Sarge und Grabspreche ich allen meinen herzlichen Dank aus.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Anna Schmidt**  
567

**Danksagung**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die trostreichen Worte von Herrn Pfarrer Ribbat und die zahlreichen Blumenspenden, ganz besonders der Berufsfeuerwehr, den Beamten des Magistrats und dem Verband der Gemeindebeamten beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank  
**Frau Perkams nebst Kinder**

**Fastnachtshörnchen**  
mit Marzipan und Frucht-Füllung empfiehlt  
**Karl Reß, Mühlentorstraße 8**  
(5655)

Wegen des großen Erfolges  
**Das wunderbare Doppelprogramm**  
bei ermäßigten Eintrittspreisen  
Lit 1.—, 1.50 und 2.—  
auch noch am  
**Montag und Dienstag**  
5 1/2 und 8 Uhr  
in dem

**Capitol - Lichtspielhaus**  
**Barchanalen der Liebe**  
(Dunkle Existenzen)  
mit **S. Swoboda, Werner Fütterer u. Joseph Rovensky**  
**Die Kaviarprinzessin**  
mit **Anny Ondra, Ida Wüst, Albert Paulig, Hans Mienendorf, Siegfried Arno**  
**Kapelle Kraweg**

**Städtisches Schauspielhaus**  
Am **Dienstag**, dem 17. Februar 1931  
abends 8 Uhr **noch einmal**  
der doppelte Lustspielabend

**Der zerbrochene Krug**  
Lustspiel in einem Aufzuge von H. von Kleist

**Der Geizige** Titelrolle:  
**Heinrich Albers**  
Lustspiel von Molière

**Donnerstag**, den 19. Februar 1931,  
abends 8 Uhr **Premiere**  
der großen Berliner Tragikomödie

**Die Ratten** 5 Akte von  
**Gerhart Hauptmann**  
571

**Memel Schützenhaus**  
Mittwoch, den 18. Februar  
8 Uhr abends  
findet der einzige wissenschaftliche  
**Experimental-Vortrag**  
des beliebten  
Bionchoneurologen  
**Dr. Kirschenberg**,  
Assistenten Professor  
Pussel, in deutscher  
Sprache statt.  
**Synopsie - Zug-  
gestirn - Selbsten-  
raum** wird durch  
Zettel öffentlich be-  
kanntgegeben.  
Suggestionsexperi-  
mente, Mahnung-  
geilung, Synopsie und  
Selbsten mit dem  
Kubikum.  
Eintrittskarten von  
2-10 mit Vorver-  
kauf der Eintritts-  
karten täglich im Re-  
staurant des Schützen-  
hauses. 5719

**Fastnachts-Gebäck**  
mit Mohn-, Marzipan- u. Frucht-Füllung  
sowie meine  
**Spezial-Pfannkuchen**  
empfehlen  
**Konditorei P. Neumann**  
Telefon 532

# Lichtspiele

**Apollo**  
Montag und Dienstag  
5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
Die große deutsche Tonfilm-Operette  
**Zapfenstreich am Rhein**

**Hauptrollen:**  
Hans Stüwe, Charlotte Susa, Ernst Verebes, Siegfried Arno, Paul Westermeyer, Camilla von Hollay, Hans Junkermann, Josefine Dora, Else Reval, Maria Solweg, Wolfgang Zilzer  
**Hauptbesetzung:**  
mit dieser Besetzung nimmt die Heiterkeit beängstigende Formen an, schreibt die Presse.  
**Hauptschlag:**  
Süss singt den Mädel „Gute Nacht“  
Wenn am Rhein die Reben blühen  
Es muss doch an der Liebe etwas dran sein  
Wer will unter die Soldaten  
Bloss nicht nach Hause gehn  
Bubi, sag' Du zu mir  
**Armeo-Märsche:**  
Alle Dessauer, Pariser Einzugs-  
marsch, Präsentiermarsch, Marsch  
aus Petersburg, Preussisches Locken  
und grosser Zapfenstreich, gespielt  
von verstärkter Regimentsmusik

Beiprogramm/Wochenschau

**Liedertafel/Liederfreunde**  
**Beamtengefangverein**  
Dienstag 8 Uhr (5663)  
gemeinsame Übung

**Lehrerzulein**  
für die Kaffe gesucht. Schriftliche Bewerbungen an Firma  
**Georg Silbermann**  
Marktstraße 6 (5698)

**Fastnachts-Gebäck**  
mit Mohn-, Marzipan- u. Frucht-Füllung  
sowie meine  
**Spezial-Pfannkuchen**  
empfehlen  
**Konditorei P. Neumann**  
Telefon 532

**Kammer**  
Montag und Dienstag  
5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
Der große Ufa-Kul urfilm  
von Colin Roß  
**Achtung Australien - Achtung Asien!**

... ein unvergeßlicher Kultur-Film ...  
... Mitten hinein in das Paradies Neuguinea - durch das zukunftsreiche Australien - hinter zum glühenden China - dem glühenden Koloss Indien - zum Schluss einen Absteher nach dem Hexenkessel Neuseeland ... Der Sensations-hungrige, der Wissensdurstige, der Naturfreund, der Weltpolitiker, der Filmfreund, selbst das Kind, jeder kommt auf seine Kosten ... eine solche Fülle von Bildern, dass man kaum entscheiden kann, was am schönsten, was am interessantesten ist ... traumhaft schön Solche Bilder lassen sich nicht erklären, man muss sie erleben Und wer sie erlebt hat, wird sie nie vergessen ...

Beiprogramm/Wochenschau

**Achtung! Seltenheit!**  
Ein über 2 Zentner schweres ge-  
schossenes (5716)  
**Wildschwein**  
ist Dienstag, den 17. d. Mts. von  
morgens 9 bis 5 Uhr abends im Garten des  
Schützenhauses gegen Entgelt von 50 Cent  
zu sehen.  
**Litauischer Schützenverein.**

**Tanz-Unterricht!**  
Anfänger-Kursus beginnt  
Anmeldungen bitte Marktstraße 17  
verpflichtlich 11-2 und 5-7 Uhr (5671)  
**Carl Masuch, Tanzlehrer**

**Motorboot**  
auch Außenbord- od. Schachtmotor, etwa  
5 Personen fassend, zu kaufen gesucht. Angeb.  
mit genauen Angaben und Preis unt. 4220  
an die Abfertigungsstelle d. Blattes ev. (5719)

**Central-Café**  
Dienstag, den 17. Februar 1931  
Der grosse rheinische  
**Fastnachts-Trubel**  
Tanzbelustigungen  
Verlosung - Pfannkuchen  
Preissenen  
Karnevals-Stimmung  
Humor - Tanz  
Leitung **Harry Horst** (5669)

**Café Sommer**  
Dienstag, den 17. Februar  
**Fastnachtsfeier**  
3 Gay-Girls/Oel-Kopf als Stimmungsmacher / Niggersänger Al Jolson  
Preistanze / Pferderennen usw.  
Polizeistunde bis 3 Uhr (5676)

**„Sprech-An“** Selbstgebackene  
5694) **Fastnachtshörnchen**  
**Mokka-Stuben**  
**Fastnachtsfeier**  
Verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr  
Ueberraschungen! Tanz!

**Fastnachts-Hörnchen und Pfannkuchen**  
**Bruno Michael, Unterstraße 15**  
Bäderstraße 1-2 (5654)  
**Fastnachtshörnchen und Pfannkuchen**  
mit versch. Füllungen in altbekannter  
Güte empfiehlt (5649)  
**Dampfbäckerei H. L. Doering**  
Thomaststr. 6/7 Filiale Faber Straße 31  
Tel. 220

**Zu Fastnacht**  
empfehle einen größeren Vorkauf prima Rauchfleisch, gebackenen Schinken, Kasseler sowie alle Rauchwurstsorten zu best. billigen  
**G. Petroschka**

**Städtisches Schauspielhaus**  
**Gaßspiele**  
der Litauischen Staatsoper  
Sonntag, den 21. Februar,  
abends 8 Uhr „Der  
Schwanensee“  
Baletti in 4 Bildern  
v. B. Tchaikowsky  
Sonntag, den  
22. Febr., abends  
8 Uhr „Boris  
Godunoff“ Oper  
in 7 Bildern von  
M. Mussorgski.  
Montag, d. 23. Febr.,  
abends 8 Uhr  
„Tannhäuser“  
Oper in 4 Bildern  
von R. Wagner -  
unter Mitwirkung  
von K. Petrauskas  
Dienstag, den  
24. Febr., abends  
8 Uhr „Werther“  
Oper in 4 Bildern  
von F. Schiller.  
Mittwoch, den  
25. Febr., abends  
8 Uhr „Andrea  
Chénier“ Oper  
in 4 Akten von  
U. Giordano -  
unter Mitwirkung  
von K. Petrauskas  
Donnerstag,  
den 26. Februar,  
abends 8 Uhr  
„Bique Dame“  
Oper in 7 Bildern  
v. B. Tchaikowsky.  
Freitag, d. 27. Febr.,  
abends 8 Uhr  
„Tannhäuser“  
Oper in 4 Bildern  
von R. Wagner -  
unter Mitwirkung  
von K. Petrauskas  
Sonntag, den  
28. Februar, abends  
8 Uhr „Carmen“  
Oper in 4 Akten  
von B. Bizet  
Ein öffentlicher  
Kartenverkauf für  
diese Oper findet  
nicht statt.  
**Zur Beachtung!**  
Der Kartenverkauf  
für die vorstehend  
aufgeführten Vor-  
stellungen (außer  
„Carmen“ findet  
vom Montag,  
dem 16. Februar  
ab, nur an der  
Theaterkasse  
statt. (5620)

# !!! „ZIT“ ist da !!!

**Zur Einsegnung**  
empfehle in großer Auswahl  
**Sleider- und Anzugstoffe**  
**Knaben- und Mädchenwädicke**  
**Porzellan**  
tief und flach, weiß  
Stück Lit 1.00  
Frühstücksteller Stück Lit 0.80  
Teller tief u. flach, Goldrand Stück Lit 1.65  
Frühstücksteller Goldrand Stück Lit 1.25  
Kaffeetannen deforziert Lit 3.50  
Kaffeetöpfe Lit 0.80  
Kaffeefervice Goldrand, 9-teilig Lit 14.75  
**L. Gidansky**  
Hohe Straße 21 Telefon 245

**Bekanntmachung**  
Das 7-te Regiment zu Memel gibt bekannt, dass am **26. d. Mts. cr., 10 Uhr** morgens, eine **Ausschreibung** stattfindet, 300 Ton. Steinkohle in **Memel** und 500 Erdm. Brennholz in **Magicken**, Kr. Heydekrug, zuzustellen.  
Angebote mit 10% der Gesamtsumme in Form einer Bankgarantie im geschlossenen Kuvert können dem Wirtschaftsführer des Regiments bis zum 26. Februar cr. überreicht werden.  
Sämtliche Bedingungen liegen in der Wirtschaftsabteilung des Regiments zur Einsichtnahme aus (5681)  
**Die Militärverwaltung**  
Große, schweizerische Feuerversicherung-Gesellschaft mit Nebenbranchen reflektiert noch auf (5712)  
**Herren und/oder Damen**  
besserer Preise mit guten Beziehungen u. dem Bestreben, geg. hohe Provisionen nennenswerter Neugedächtnis herbeizubringen. Angebote unter 4221 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Hohe Verdienstmöglichkeit**  
**Alleinvertretung**  
Größte und leitungsfähige deutsche Schnellwagenfabrik sucht für ihre weltbekanntesten Erzeugnisse, besonders für ihre  
**neue konturenlose Portionen- u. Küchen-Spezial-Schnellwaage**  
die in Hotels, Gasthäusern, Pensionen, Sanatorien und verwandten Betrieben geradezu gesucht wird, für ihre zu vielen Tausenden schon seit vielen Jahren eingeführten  
**Ladenschnellwaagen**  
(voll-, halbautomatisch und doppelschalenig) für ihre  
**Klein-Industrie-Schnellwaagen**  
in allen Ausführungen, Tüben und Tragfräkten bis zu 60 kg für Memel und fest umgrenzter Umgebung  
Herren, die an intensives, selbstbewusstes, energetisches Arbeiten gewöhnt und über den Durchschnit stehende Verkaufserfolge nachweisen können. Bewerber wollen sich unter Einwendung von Referenzen melden. Große Verdienstmöglichkeit, hohe Provision. Auszahlung 14 Tage a conto. Expedition. Off. unt. **S.T.74** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Stuttgart**. 5718

**Die Schlager**  
aus dem Tonfilm  
„Die Lindenwirlin“  
mit den Refrains  
„Du blonde Lindenwirlin vom Rhein“  
und 5661  
„Mein Herz hat leise dein Herz gegrüsst“  
wieder vorrätig  
**Artiphon-Musikhaus**  
Börsenstr. 1-4 neben Simon  
**Büchle-Wonogr.**  
iow. a. and. Handarb. werden 3. stiden angenommen (5691)  
Alexanderstr. 22, unt.  
**Stühle**  
werden sauber und billig geflochten (5650)  
Karlstraße 23.  
In 3 Tagen **Nichtwacher!**  
Auskunft kostenlos!  
Sanitas-Devot, Halle a. S. 298 U  
**Futterkalk**  
gewürzter, härter Knochen und reat die Freßlust bei Schweinen sowie Jungvieh an, die Tiere nehmen schnell auf. Paket 1,25 Lit. Eicht erh. (5689)  
**Sanitäts-Dr. Drogerie Spezial-Geschäft**  
Guterhaltene **Kollergammophon** mit Platten reich zum Verkauf (5652)  
Bardere Marktstraße 2 b

**Untericht**  
Sorgfält. Ausbildung in künstlerischen Klavier- u. Violin-spiel für An-äuer und Fortgeschrittene. Zulassung unt. 4209 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5645)  
**Auto-Vermietungen**  
**Anruf 893**  
3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528)  
**Petereit**  
Hospitalstr. Nr. 25  
**Auto-Anruf 256**  
Eleg. geschloff. Wagen (4282) E. Heidrich.  
**342**  
„Zur Ostbahn“  
**Telefon 929**  
5256) **F. Krullis**  
**Verloren Gefunden**  
**Gummihub**  
verloren. Abgabe Mühlentorstr. 84 (5675)  
**Verkäufe**  
**Kleiderdrant**  
hell Farbe, gut erhalt., Pluroarderobe billig zu verkaufen (5681)  
Zäuberstr. 10. 501  
**Sealmantel**  
(neu) sehr billig zu verkaufen. Zu erw. an d. Schall. d. Bl. (5674)

**Stubenmädchen**  
tüchtig u. ehrlich, kann  
14. Menden. (5684)  
**Hanemann**  
Hohe Straße Nr. 20.  
**Stellen-Gesuche**  
Suche für mein Sohn,  
Oberleutnant zum  
1. 4. Stellung als  
**Lehrling**  
in einem groß. kaufm.  
Unternehmen. Angeb.  
unter 4212 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.  
5666  
**Laufburschen**  
steht ein (5646)  
**Pierach, Kundt & Co.**  
an der Börsenbrücke  
**Haushälterin**  
sucht pass. Stellung,  
wo sie auch ihre 6-jähr.  
Tochter mitnehmen  
darf. Angebote unt.  
4218 an d. Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (5678)  
**Zuverl. Stütze**  
mit guten Kochkennt-  
nissen sucht Stelle in  
einem Privathaushalt  
der auf einem Gut  
zu err. a. d. Schall. d.  
Blattes. (5625)

**Öffentlicher Dank!**  
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Nervenlähmungen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unerschütterliches Mittel (siehe Kranke) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.  
**Krankeheilender Eberse**  
Bad Reichenhall 357 (Vanern)

**Ausland**  
Ernter, gereifter Persönlichkeit (Herr oder Dame) ist Gelegenheit geboten, sich an solidem **Ausland-Unternehmen** mit mindestens **ML. 100 000.-** zu beteiligen. **Volle Sicherheit in Dollarwährung u. u. u.** teurer werden; ausländ. Vorkaufrecht kann erworben werden. Angebote erster Instanz unter **Chiffre F. 1177 K.** an **Publicitas Kreuzingen (Schweiz)**. (5264)  
**Gewandte**  
**Stenotypistin**  
suchen zum 1. April. Schriftliche Angebote erbitten (5697)  
**Rechtsanwälte Jacobsohn und Dr. Lohrenz**  
**Speicherräume**  
am Wasser gelegen, mit Gleisanschluss, für Kementlagerung geeignet, vor sofort gesucht. Angebote unter Nr. 4217 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (5673)

**Bekannte deutsche Markenartikel-firma** der Nahrungsmittelbranche sucht  
**tüchtige Propagandistin**  
für Propaganda, Anführung u. Verkauf in den einschläg. Geschäften. Ausführl. Bewerbungen mit Angabe von Referenzen s. u. 4224 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5713)

**INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.**  
STAATSWIRTSCHAFTLICHE  
MASCHINENBAU- u. ELEKTROTECHNISCHE  
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU  
BEREICH

**Ein Kaufbursche**  
Sohn achtbarer Eltern, kann sofort eintreten  
**Kauener Bäckerei**  
Fischerstraße 5-6 (5659)  
**3g. Aufwärterin**  
gelehrt (5659)  
**Mollstr. 37**  
gegenüber d. Kaserne

In der Anzeige des Kaufhauses  
**Robert Waller**  
vom letzten Sonntag soll es bei  
**Strickwolle** nicht  
heissen 75 Cent  
55, sondern (5707)  
je Lage.

**Alte Feuerversicherungs-Gesellschaft**  
die sämtliche Versicherungszweige betreibt, hat ihre  
**Hauptagentur für Memel**  
mit Bestand neu zu befehen.  
Es werden zeitgemäße Bezüge gewährt.  
Bewerber, welche über feste Beziehungen verfügen und etwas leisten wollen und fönn u. somit eine Gewähr für eine weitere Entwicklung des Geschäfts bieten, werden um Einreichung ihrer Bewerbung unter **H. K. 301** Invalidentand, **Ann. Exped., Königsberg**, gebeten. (5720)

**INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.**  
STAATSWIRTSCHAFTLICHE  
MASCHINENBAU- u. ELEKTROTECHNISCHE  
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU  
BEREICH

**Verkaufe**  
**Kleiderdrant**  
hell Farbe, gut erhalt., Pluroarderobe billig zu verkaufen (5681)  
Zäuberstr. 10. 501  
**Sealmantel**  
(neu) sehr billig zu verkaufen. Zu erw. an d. Schall. d. Bl. (5674)

**Stellen-Gesuche**  
Suche für mein Sohn,  
Oberleutnant zum  
1. 4. Stellung als  
**Lehrling**  
in einem groß. kaufm.  
Unternehmen. Angeb.  
unter 4212 an die  
Abfertigungsstelle d. Bl.  
5666  
**Laufburschen**  
steht ein (5646)  
**Pierach, Kundt & Co.**  
an der Börsenbrücke  
**Haushälterin**  
sucht pass. Stellung,  
wo sie auch ihre 6-jähr.  
Tochter mitnehmen  
darf. Angebote unt.  
4218 an d. Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (5678)  
**Zuverl. Stütze**  
mit guten Kochkennt-  
nissen sucht Stelle in  
einem Privathaushalt  
der auf einem Gut  
zu err. a. d. Schall. d.  
Blattes. (5625)



## Memel, 16. Februar

### „Der zerbrochene Krug“ und „Der Geizige“

Unser Schauspielhaus bot uns am Sonntag zwei klassische Lustspiele. Die Regie hatte es verstanden, die Stücke sehr wirksam herauszubringen; alle Mitwirkenden gaben, was sie nur irgend geben konnten. Besonders muß die großartige Leistung von Direktor Albers in der Titelrolle des zweiten Stückes hervorgehoben werden. Eine Prachtfigur schuf auch Willy Meyer-Sanden als Dorfrichter Adam im „Zerbrochene Krug“. Das ausverkaufte Haus ging sehr willig mit und dankte nach jedem Akt mit starkem und langanhaltendem Beifall für einen sehr genussreichen Abend. — Da wir vom 20. Februar bis Anfang März infolge des Gastspiels unseres Schauspielhauses in Kaunas eine „schauspiellose Zeit“ haben werden, wird die Gelegenheit, diese Stücke bei der morgen stattfindenden Wiederholung zu sehen, hoffentlich von recht vielen Freunden eines guten Theaters ausgenutzt werden. Ueber die Aufführung soll morgen noch ausführlicher gesprochen werden.

### Ausstellung von Schülerarbeiten in der Ferdinandsplatzschule

Am Sonntag vormittag wurde in der Ferdinandsplatzschule eine bis einschließlich Dienstag, 17. Februar, zugängliche Ausstellung von Schülerarbeiten eröffnet. Sie umfasst, den modernen, beweglichen Unterrichtsmethoden entsprechend, nicht nur kleine Werke aus Bleistift, Buntstift und Aquarellfarben, sondern auch Knetleim- und Scherenschnitte, plastische Werke in Holz, Gips, Plastilin und allerlei mit einfachen Mitteln zusammengestellte Modelle. In der unverbildeten naiven Freude am Produzieren, die aus den Arbeiten der Kinder spricht, liegt ein ganz besonderer Reiz, der um so höher ist, als hier offensichtlich der Lehrer das selbständige Schaffen und Wollen nicht unterbindet, sondern es fördert, nur behutsam in richtige Bahnen lenkt und so die Kenntnisse und Fähigkeiten erarbeiten läßt. Ueberall tritt die Freude am Erzählen in Erscheinung, und oft sind die kleinen Zeichnungen nichts anderes als jene Berichte, wie sie in den Urknäueln des Schriftstellers stehen: die nicht mit Buchstaben, sondern durch Bilder mitgeteilt werden. Daß einem Jungen um 1930 die Technik besondere Aufmerksamkeit abfordert, ist kaum verwunderlich: wir sehen denn auch, neben Tieren, Pflanzen, Häusern, Menschen, viele Autos, Eisenbahnen, Schiffe, Flugzeuge, Zepeline, gezeichnet, gemalt, in Knetleim geschnitten, als Transparente an den Fensterscheiben, und als kleine Modelle aus Holz und Pappe nachgebaut. Fast immer erinnern diese technischen Darstellungen, übrigens spärlich in ihren Formen, an die noch unvollkommene Urzeit, in der jeweils die neue Erfindung auftrat. Die Lokomotiven besitzen ein hohes Rauchrohr und ein mächtiges Gehäuse für den Lokomotivführer, die Autos haben nur kleine Räder, einen winzigen Kasten für den Motor, während die Karosserie dafür um so geräumiger ist, die Schornsteine der Schiffe sind hoch wie Türme usw. Die augenfälligen Dinge, solche, die denen sich etwas denken läßt, werden betont und nie vergessen, wie ja auch bei den menschlichen Darstellungen der Allerkleinsten der Kopf, Augen, Ohren, Mund, Nase, Finger stets deutlich zu sehen sind, während der Leib, über dessen Einzelheiten man nichts Genaueres weiß, zu kümmerlicher Miniatur verurteilt wird. Unter den Arbeiten der älteren Schüler, gibt es solche, die nicht nur technisch bereits sehr auf gefordert, sondern auch inhaltlich mit erstaunlich feinem Verständnis bearbeitet sind: ein Aquarell „Fammetter“, ein paar Gruppen Memeler Vorstadthäuser und ein „Reppelstulpschiff“ über Memel, die Stadt ganz richtig aus der Luftperspektive aufgefakt, mit Blick über Saß, Rehring und in die See hinaus, machen ihren Verfertiger alle Ehre. Ueberraschend ist es auch, zu sehen, daß selbst so gewagte Experimente wie das, den Begriff „Trauer“ oder „Freude“ rein farblich, abstrakt, also gewissermaßen expressivistisch auszudrücken, vielfach zu durchaus positiven Ergebnissen führen. In einem der drei Ausstellungsräume prangt, den Oberteil dreier Wände vollständig überdeckend, eine zusammenfassende Darstellung der Gudrun-Sage, eine Kollektivarbeit, aus Stäben hervorgegangen und gemeinsam in freiwillig geopferten Nachmittagsstunden ins Große übertragen. Hier hat die Luft an der Farbe und am Erzählen ein kindliches „Monumentalwerk“ aufstehen gebracht, das seinen Verfertiger sicher ein großes Erlebnis bedeutete und auch auf den erwachsenen Beschauer seinen Eindruck nicht verfehlt.

### Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 16:30: Mittagskonzert. 17: Klavierkonzert. 19:30: Abendkonzert. 21:20: Konzert. Frankfurt a. M. (Welle 325). 6:45: Konzert des Bläserquintetts. 12: Schallplatten. 15:20: Hausfrauenamtskonzert. 16:30: Konzert. Königsberg (Welle 276). 16:20: Konzert. 17: Ein offener Landwirteverein feiert sein 50jähriges Jubiläum. 17:45: Die Bedeutung der künstlichen Düngemittel. 19:30: Faschada auf dem Lande. 20:30: Wunter Unterhaltung. 22:30: Unterhaltungen und Tanzmusik. Königsberg (Welle 1635). 10:10: Schulfest. 11:30: Die Kraftverwertung in der Landwirtschaft. 12: Schallplatten. 17:30: Einführung in die neue Welt. 18: Unsere Pflanzenwelt im Winter. 19: Französisch für Anfänger. 19:30: Wesen und Witz des Berliners. Wuppertal (Welle 300). 13: Schallplatten. 18:15: Sitten und Bräute des baltischen Familienlebens in Riga. 18:45: Lustiges und vortreffliches Rechnen. 19:15: Konzert. 20:15: Bier Grottesken. Ab 20:45: „Wellenlieb“, heitere Festschlänge. 21:20: Drei Vorträge über verschiedene Themen. 21:40: Autorenstunde. 22:12: Cure Helmat. 22:30: „Von Adam bis Zedebäus“. 22:40: Querschnitt durch die Welt Nordamerikas im 13. Jahrhundert. 22:45: Uebertragung der zweiten Hälfte des Fußballspiels Schweden gegen Schweden. 22:55: „Hoch, höher, am höchsten“. 23:02: Nachlichterabend. 23:15: Schlagerstunde.

\* Um die Errichtung von Verkaufsstellen in den Tabakfabriken. Durch eine Verordnung des Finanzministeriums ist bekanntlich allen Tabakfabriken zur Pflicht gemacht worden, in jeder Fabrik bis zum 1. April d. Js. eine eigene Verkaufsstelle zu errichten, in der die Erzeugnisse zu verabsorgen sind. Diese Verordnung ist darauf zurückzuführen, daß die Händler wiederholt sich darüber beschwerten, daß die Organisation zum Kauf von nicht gangbaren Marken gezwungen werden, die später nicht abgesetzt werden können. Nunmehr haben die Tabakfabrikanten an das Finanzministerium ein Gesuch eingereicht, in dem gebeten wird, die Frist zur Errichtung der Verkaufsstellen bis zum 1. Oktober zu verlängern; die Errichtung der Verkaufsstellen könne in den Wintermonaten nicht vorgenommen werden.

\* Gesellschaftsabend beim Schwimm-Sport-Verein. Die Tatsache, daß die geselligen Veranstaltungen des Schwimm-Sport-Vereins Memel Höhepunkte im Memeler Vereinsleben bilden, dürfte mit dazu beigetragen haben, daß der am vergangenen Sonnabend von dem Schwimm-Sport-

Verein Memel veranstaltete Gesellschaftsabend einen äußerst harmonischen und gemühtlichen Verlauf nahm. Auch dieser Abend wird sicher weitere treue Anhänger für den Schwimm-Sport-Verein, dessen rührige Tätigkeit auf sportlichem Gebiet und in der Förderung des Schwimmunterrichts öffentlich bekannt und anerkannt worden ist, erworben haben. Die Räume der Konditorei Sommer waren stimmungsvoll dekoriert, so daß bald überall ein frohes, lustiges Leben herrschte. Der gemeinsame Tanz, der den Abend in der Hauptkammer ausfüllte, wurde durch das Auftreten der hier gastierenden Gay-Girls angenehm unterbrochen. Das Ballett konnte mit seinen Darbietungen reichen Beifall ernten. Eine nette Abwechslung bildete auch die Verlosung. Freunde und Gönner des Vereins hatten reichlich Gegenstände gestiftet, so daß eine größere Anzahl praktischer, wertvoller Gewinne zum Kauf von Losen einlud. Der Erfolg war, daß in kürzester Zeit die Lose ausverkauft waren. Der Tanz, dem sich Gäste und Schwimmisportler, letztere mit dem ihnen eigenen „Trainingsseifer“, ausgiebig hingaben, ließ den Schluß des gelungenen Festes zu einem recht „frühen“ werden.

\* Ein Wildschwein erlegt. Der Kommandant des Memelgebiets, Oberstleutnant Tiormonas, hat am Sonnabend auf einer Treibjagd in der Staatsforst Patneifal ein kreise Krottingen ein Wildschwein im Gewicht von etwa 2 1/2 Zentnern erlegt.

## Rittergutsbesitzer Conrad iun. und die Memeler Aerzte

Von ärztlicher Seite wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung die folgende Zuschrift überliefert:

Aus einem Bericht über eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Memel in Nr. 38 dieses Blattes erfahren wir, daß man sich dort eingehend mit der Landesversicherungsanstalt und mit Angelegenheiten des ärztlichen Berufsstandes beschäftigt hat und daß die Debatte recht lebhaft geworden sein soll, als Herr Gutsbesitzer Conrad eingegriffen habe. Nach den Proben, die von seinen Ausführungen wiedergegeben sind, ist das wohl auch anzunehmen.

Wenn wir zu dieser Angelegenheit ein paar Zeilen schreiben, so bedeutet das nicht, daß wir auf eine Auseinandersetzung mit Herrn Conrad besonderen Wert legen. Denn man kann uns nicht zumuten, daß wir uns, was Herr Conrad sich beleiht, in einer für die Öffentlichkeit bestimmten Diskussion mit der Bemerkung „Ausrede“ abfertigen lassen. Es ist auch nicht möglich, im Rahmen dieser Zeilen ausführlich Grundlegendes zu erörtern. Wir versagen da nicht in unserer eigenen Sache über die Frigigkeit, mit der Herr Conrad in einer ihm völlig fremden Materie, nämlich unserer Berufsangelegenheiten, sich ergeht.

Wenn auf vorangegangene Honorarverhandlungen in der Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Bezug genommen ist, so möchten wir nur kurz so ungefähr die Einleitung dieser Verhandlungen wiedergeben. Der Vertreter der Landwirtschaft, ein sehr schätzenswerter und liebenswürdiger Herr, den wir mit diesen Ausführungen persönlich in keiner Weise angreifen wollen, denn er kam, wie es Herr Conrad jetzt noch ist, als völlig Unionslosler dorthin, hielt zunächst ein Honorar, das den dritten Teil des jetzigen ausmacht, für angemessen, weil es der Preislage der landwirtschaftlichen Produkte so entspreche. Wir konnten ihm darauf nur mitteilen, daß die Unkosten für landwirtschaftliche Produkte im Durchschnitt nur etwa 10 Prozent im Etat des Arztes ausmachen. Ferner war es dem Herrn eine unbekannte Tatsache, daß der Arzt zum Teil sogar sehr erhebliche Verursachungskosten hat, für die der von Herrn Conrad, jedenfalls bezüglich der Steuerveranlagung der Aerzte, so sehr geschätzte preußische Steuerfiskus einen Pauschalabzug als steuerfrei vom Einkommen in Höhe von 25 bis 35 Prozent, je nach der Art der ärztlichen Tätigkeit, gestattet, falls nicht höhere Verursachungskosten nachgewiesen werden. Obgleich nun diese Verursachungskosten gegenüber den Friedenspreisen mindestens in demselben Maße steigen sind, wie die Betriebskosten der Landwirtschaft, sie sind sogar unvergleichlich höher gestiegen als die entsprechenden Unkosten bei der Landwirtschaft, beträgt das ärztliche Honorar (Bruttoeinkommen) in der Praxispraxis im wesentlichen nur 30 Prozent des Friedenspreises, während die deutschen Aerzte die vollen Friedenspreise erhalten. Daraus errechnet sich ein ca. 30 bis 35 Prozent höheres Nettoeinkommen der deutschen Aerzte aus der Praxispraxis. Das Einkommen der einzelnen Aerzte ist natürlich ein sehr verschiedenes, je nach dem Umfang ihrer Beschäftigung, die höheren Einkommen sind jedenfalls in aufreihender und verantwortungsvoller Tag- und Nachtarbeit erworben. Bei dem augenblicklichen Kassenhonorar kann der Arzt, welcher auf dasselbe angewiesen ist, bei normaler täglicher Arbeitszeit und Arbeitsleistung kein genügendes Einkommen erwerben, geschweige denn das Erforderliche für seine Fortbildung usw. tun.

Und nun zu den höheren Steuern der deutschen Aerzte. Die sind selbstverständlich, wenn ihr Einkommen ein höheres ist. Aber Herr Conrad scheint die für Aerzte eingeführte Gewerbesteuer zu meinen. Diese Gewerbesteuer lastet bei den freien geistigen Berufen auf der Einkommen-

steuer, und zwar mit der besonderen Bestimmung, daß die ersten 6000 Mark des steuerpflichtigen Einkommens für die Berechnung zur Gewerbesteuer frei bleiben. Es dürfte nun die Öffentlichkeit interessieren, daß, wenn dieses Gesetz im Memelgebiet Geltung hätte, im Durchschnitt kein Arzt des Memelgebiets allein aus seinem Kassenverdienst zu der Gewerbesteuer herangezogen werden könnte, weil das durchschnittliche Nettoeinkommen des memelländischen Arztes aus der Praxispraxis unter 6000 Mark liegt. Kennenswerte Einnahmen kommen nur bei einer Anzahl von Aerzten aus der Privatpraxis dazu. Zum Schluß möchten wir Herrn Conrad noch besonders aufklären, daß nicht nur der hohe Zoll auf ärztliche Apparaturen und Materialien die billigen Lebensmittel wirtschaftlich illusorisch macht — die Lebensmittelausgaben spielen allem anderen gegenüber eine untergeordnete Rolle —, diese Zölle belasten die einzelnen Aerzte sehr verschieden, zum Teil weniger, zum Teil mehr, in besonderen Fällen kommen Summen bis in die tausende Lit jährlich heraus. Es ist bei der geachteten Sachlage geradezu lächerlich, von den hohen Einnahmen der memelländischen Aerzte zu reden. Trotzdem wird es natürlich von unverantwortlicher Seite immer weiter geübt. So ist es nämlich gerade von landwirtschaftlicher Seite schon seit Jahren geübt, insbesondere haben wiederholt einzelne Herren gerade in Landwirtschaftlichen Vereinen in dieser Angelegenheit das große Wort geführt. Wir haben sogar dann das Vergnügen gehabt, mit solchen Herren am Verhandlungstisch zusammen zu sitzen. Es war uns auch immer ein Vergnügen, die Herren in ihrer ganzen Ahnungslosigkeit kennen zu lernen. Dessenungeachtet haben wir dabei schätzenswerte und liebenswürdige, in jeder Beziehung die Form bewachrende Menschen kennen gelernt, auf deren Bekanntschaft wir dann nachträglich immer Wert gelegt haben.

## Ein Gläubiger- und Sparerhilfsverein für das Memelgebiet tritt auf den Plan

### Professerversammlung in Memel

Am Sonnabend vormittag fand in Fischer's Beintuben eine Versammlung des Gläubiger- und Sparerhilfsvereins für das Memelgebiet, der sich zunächst aus Mitgliedern des Gläubiger- und Sparerverbandes des Memelgebiets gebildet hat, statt. Erschienen waren etwa 150 Personen, zum größten Teil Landwirte aus dem Memelgebiet. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Herrn Kwanka-Memel eröffnet. Nachdem er kurz auf die erfolgte Gründung dieses neuen Vereins hingewiesen und den Zweck dieser Versammlung bekanntgegeben hatte, schilderte er den augenblicklichen Stand der Hypotheken-Aufwertungsfrage. Dabei erklärte der Redner, daß diese Frage durch Erlass des kurz vor Weihnachten vom Landtag verabschiedeten Aufwertungspergesetzes eine bedeutende Verklärung erfahren habe. Die Hypothekengläubiger seien jetzt vollständig entrechtet. Es müßten daher Schritte unternommen werden, um sie wieder zu ihrem Recht kommen zu lassen. Das Aufwertungspergesetz sei vom Landtag angenommen worden, trotzdem die Volkspartei gegen dieses Gesetz gestimmt habe. Er müsse der Volkspartei und ihrem Sprecher, Abgeordneten Dr. Brindlinger, dafür den Dank der Gläubiger aussprechen. In der Landtagsitzung, in der das Aufwertungspergesetz angenommen worden sei, habe Abgeordneter Dr. Brindlinger den Erlass dieses Gesetzes dringend gewarnt. Er habe erklärt, daß den Gläubigern von alten Markforderungen durch die memelländische Gesetzgebung bisher nichts gegeben worden sei, sondern daß die memelländische Gesetzgebung den Gläubigern bisher nur genommen habe. Am November 1923, als der Gedanke durchgedrungen sei, daß entwertete Papiermarkzahlungen unmöglich eine in gutem Gelde bezahlte Schuld tilgen könnten, sei der erste Schritt,

### Vorsicht beim Auftauen von eingefrorenen Wasserleitungen

Bei Frost müssen häufig eingefrorene Wasserleitungen aufgetaut werden. Daß diese Arbeit nicht ungefährlich ist, zeigen die auch in diesem Winter bei uns vereinzelt vorgekommenen Brände, deren Ursache in unachtsamer Verwendung von Öllampen, Benzinlötlampen usw. und auch in unbedinglich fahrlässigen Abbrennen von Strohwischen liegen. Aus Fehlern soll man lernen! Brände dieser Art entstehen nicht, wenn nachstehende Vorsichtsregeln beachtet werden:

Um die Wassermesseranlage, das ist der Wassermesser und die vor und hinter ihm eingebauten Abperrhähne, sowie sämtliche Leitungen und die in sie eingebauten Abperrhähne frostfrei zu halten, sind in den Kellern die Fenster und Türen, in deren Nähe die Wassermesser stehen, dauernd geschlossen zu halten, die Kellersenster mit einem frostschützenden Isoliermaterial wie Torfmull, Stroh, Laub oder dergl. zu verpacken und die Wassermesseranlagen mit Stroh oder einem anderen Isolierstoff dicht zu umkleiden. Im freien liegende Wassermessergruben sind zu überdecken, nicht auszufüllen. Durch die Verpackung, die bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit wieder zu entfernen ist, darf die Zugänglichkeit des Wassermesserraumes nicht behindert werden.

Die Hauptabperrhähne vom Wassermesser sind auf ihre Beweglichkeit und Dichtigkeit zu prüfen; die zu den Hähnen passenden Abperrverschlüsse müssen stets an Ort und Stelle sein.

Bei starkem Frost empfiehlt es sich, während der Nacht die Hausinnenleitungen durch die im Keller angebrachten Entleerungshähne nach Schließen des Hauptperrhähnes hinter dem Wassermesser zu entleeren, oder falls dieses nicht durchführbar ist, in jedem Steigrohr den obersten Zapfhahn ein wenig zu öffnen, um einen ständigen schwachen Wasserdurchfluß zu schaffen.

Wird eine Zuleitung im Winter überhaupt nicht benutzt, so ist es zweckmäßig, die Abnahme des Wassermessers bei den Wasserwerken zu beantragen.



Präsident Coolidge

Präsident Coolidge, der letzte Präsident der Vereinigten Staaten, einer der besten Wirtschaftskenner der Welt, vertritt den Standpunkt, daß ohne Injektion kein Blühen des Handels möglich wäre. In einer Rede über Injektion prägte er den Satz: „Advertising is the life of trade — Injektion ist das Leben des Handels!“

den die memelländische Gesetzgebung getan habe, der gewesen, ein Sperrgesetz zu erlassen, welches bis zur Regelung der Hypothekenaufwertungsfrage durch Gesetz die geltenden Bestimmungen von Kapitalansprüchen verboten habe. Also schon im Jahre 1923 sei man schnell dabei gewesen, den Gläubigern ihr Recht zu nehmen. Seitdem seien sieben Jahre ins Land gegangen. Das einzige Recht, das die Gläubiger gehabt hätten, sei das auf Zinsen gewesen. Und dieses Recht sei ihnen durch das Sperrgesetz jetzt auch noch genommen worden. Abgeordneter Dr. Brindlinger habe erklärt, daß dieses Aufwertungspergesetz zwar nur bis zum 1. April gelten soll, er habe aber nicht geglaubt, daß dieses Sperrgesetz dann außer Kraft gesetzt werden würde, sondern daß man den Zustand ebenso verewigen würde, wie er bezüglich der Aufwertung des Kapitals verewigt worden sei. Der Vorsitzende erklärte ferner, daß er denselben Standpunkt, den Abgeordneter Brindlinger einnehme, vertrete. Es müßten daher jetzt vom Gläubiger- und Sparerhilfsverein energische Schritte unternommen werden, damit dieses Sperrgesetz bestimmt am 1. April außer Kraft gesetzt werde.

Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Papin, machte darauf längere Ausführungen und erklärte, der Gläubiger- und Sparerhilfsverein müsse die Forderung erheben, daß von den zuständigen Stellen sofort Schritte unternommen werden, um das Sperrgesetz aufzuheben. Dieses Gesetz habe die Gläubiger, die berechtigteste Ansprüche auf Aufwertung ihres ausgetilgten Kapitals haben, vollständig entrechtet. Es müsse zum mindesten eine Aufwertung des Kapitals in Höhe von 25 Prozent erfolgen. Bei sofortiger Auszahlung könnte sich die Aufwertung auf 15 Prozent ermöglichen. Bei Teilzahlungen müßte die 25-prozentige Aufwertung bis zum Jahre 1940 mit 5 Prozent jährlich verzinst werden. Diese Forderungen läßen sich auf das deutsche Aufwertungs-

gefeh. Allerdings müßte es der heutigen Ver- sammlung überlassen bleiben, auch Forderungen über eine höhere Aufwertung zu beschließen. Außerdem müßten nicht nur die Hypotheken, sondern auch sämtliche Einlagen bei den Banken, Sparkassen, Vereinen usw. ausgewertet werden, ebenso Mündelgelder, Schuldscheine sowie geliehene und ausbezogene Hypotheken, d. h. solche Forderungen, die nicht bis zum 15. Januar 1922 durch Auszahlung geregelt worden seien. Unberührt sollten allerdings solche geliehene und ausbezogene Hypotheken bleiben, bei denen die Rückzahlung des Kapitals etwa 25 Prozent der Markforderung betrage. Es sei unbedingt notwendig, daß den Gläubigern schnell geholfen werde, denn viele von ihnen befänden sich in äusserst bedrängter Lage.

Es entspann sich darauf eine längere Debatte, an der sich mehrere Redner beteiligten. Während ein Teil der Ansicht war, daß die Vereine auf dem Lande nicht in der Lage wären, eine Aufwertung zu zahlen, vertraten andere, darunter auch einige Vereinsvorsitzende, wieder den Standpunkt, daß ein großer Teil der Vereine, soweit diese gut gewirtschaftet hätten, Mittel dazu haben müßten. Besonders stark äußerten sich einige Redner gegen den jetzigen Landtag, der die Gläubiger vollständig entrechtete wolle. Ein Redner stellte sogar die „Forderung“, daß im Landtag bei der Behandlung des Aufwertungsgesetzes „nur solche Abgeordnete stimmen dürften, die Gläubiger seien. Alle anderen, die mit dieser Angelegenheit nichts zu tun hätten, dürften sich an der Abstimmung überhaupt nicht beteiligen.“

Die Verammlung stimmte den Forderungen, die Herr Kapins vorgebracht hatte, bei. Schließlich wurde der nachstehende Antrag, der dem Landtag, dem Direktorium, dem Gouverneur und einigen anderen Stellen überreicht werden soll, angenommen:

„Der Gläubiger- und Sparersverein des Memelländischen Gebietes stellt im Namen seiner Mitglieder den Antrag auf sofortige Aufhebung des durch den Memelländischen Landtag vom 13. November und 20. Dezember 1920 beschlossenen Aufwertungsver- trages. Durch die bisherige Aufrechterhaltung des Sparvertrages sind sämtliche Gläubiger und Sparer in Ermattung ihrer Aufwertungsrechte in jeder Weise äusserst schwer geschädigt worden. Sie sehen dies als einen Vorkauf dem Volk gegenüber an, da sie jetzt dem Hungertode preisgegeben sind. Die sofortige Aufhebung des Sparvertrages ist erforderlich. Durch eine Aufwertung würde einem großen Teil des Volkes, besonders dem kleinen Stand, wie Arbeitern, Handwerkern, kleinen Beamten und kleinen Hausbesitzern, geholfen werden, wenn die Gläubiger wieder zu ihrem verlorenen Sparvermögen gelangen. Außerdem wird verlangt, daß das Aufwertungsgebot auf die nächste Tagesordnung des Memelländischen Landtages gesetzt wird.“

Dieser Antrag wurde von der Verammlung angenommen. Es wurde darauf eine Kom- mission, bestehend aus den Herren Krawka, Kapins, Krawka, Krawka, Krawka und Krawka, gewählt, die die Resolution den zuständigen Stellen über- bringen und dabei gleichzeitig die Forderungen des Vereins vertreten soll. Nach etwa zweistündiger Dauer wurde die Verammlung geschlossen.

### Kastnacht

(Zum 17. Februar)

Die „Kastnacht“ wurde im alten Deutschland wie überall mit unerschöpflichen Bräuchen begangen, die einen Grundgedanken hatten: die bevorstehende Überwindung des Winters durch die hearseich herauszufindende Sonne zu feiern, die feindlichen Mächte abzuwehren, durch allerlei Zauber mit dem steigenden Jahr fruchtbarere Ernten in Feld und Garten zu sichern. Diese Bräuche erstreckten sich auf alle Gebiete des Lebens, auf Essen und Trinken, Feiern, Volksbelustigungen, auf die Arbeit im Hause und im Freien. Die Feiern und Bräuche der Kastnacht begannen schon kurz nach Weihnachten und zogen sich bis zum Neujahrstag, ihrem voranschreitenden Abschluß hin, oft aber auch bis in die Kastnacht hinein. Man feierte nicht täglich, sondern nur an bestimmten Tagen, besonders an den drei Donnerstagen vor dem Sonntag Stomich oder Quinquagesima: mit dem letzten Donnerstag begann die eigentliche Kastnachtswache. Jeder einzelne Tag hatte seinen beson- deren Namen und Bräuche. Mit dem Kastnacht- sonntag begann die eigentliche Kastnacht, vorher sprach man vom „Kastning“. Der Kastnachtsonntag galt als heiliger Tag und „Herrenkastnacht“, der Montag war Bauernkastnacht, der Dienstag, der Hauptfesttag, Narrenkastnacht, auch Kastelabend

genannt. Vor der langen Enthaltbarkeit der fol- genden Wochen durfte Ausgelassenheit herrschen, die nur vor dem Kirchhof und der Kirche Halt machen mußte. Im „Santwörterbuch“ des Über- glaubs wird eine unüberschaubare Zahl von Vor- setzungen und Anschauungen wiedergegeben, die sich an die schicksalhafte Bedeutung dieser Tage knüpfen. Kastnachtzeit sollte zugleich die Zeit der Geister und Hexen sein. Man glaubt den Namen Kastnacht von Kastnacht herleiten zu können; Kastnacht bedeutet soviel wie ausgelassen sein, Unfug und Narretei treiben. Man denke an das Wort Kastel. Ein Kastel ist ein Mensch, dem keine Vernunft einen bösen Streich nach dem andern spielt. Die christliche Kirche erst wandelte das Wort Kastnacht in Kastnacht um, und nun gewann es einen ganz anderen Sinn. Da am folgenden Tage oder richtiger gesagt, schon um Mitternacht die Kastnacht beginnt, wurde es von da an als die Nacht gemeint, mit der man fasten mußte. Als Bauernregeln zu Kastnacht sollen folgende ver- zeichnet sein: „Geht die Sonne am Kastnacht- diensttag früh auf, gedeiht die Saat, merk wohl darauf!“ — „Reuchst in der Kastnacht viele Sterne, legen die Herren gerne!“ — „Sitzapfen zu Kastnacht, dem Pflanz lange Jopf macht!“ Ein paar Tage später, am Petri Schiffsfest (22. Februar) ist dann Bauernkastnacht, ein uraltes Fest des Sonnengottes Donar, der nun in sein Regiment tritt. Fremdenfeuer auf den Höhen künden den Sieg des Lichtes.

### Heydekrug 16 Februar

#### Vom Bund der Kriegsbeschädigten Verammlungen der Orts- und der Kreisgruppe des Bundes

Die Orts- sowohl als auch die Kreisgruppe Heydekrug des Bundes der Kriegsbeschädigten hielt am Sonntag nachmittag im Vereinslokal „Villa Werden“ die satzungsmäßige Generalverammlung ab, zu der auch der Bundesvorsitzende Verfassung- Memel erschienen war. Nach Eröffnung der Ver- sammlung und Erledigung der üblichen Formalitäten gab der Ortsgruppenvorsitzende Haase den Geschäftsbericht, dem u. a. folgendes zu ent- nehmen ist:

Der Ortsgruppe Heydekrug gehörten im Be- richtsjahre 278 (1920: 282) Mitglieder an. An Verammlungen und Veranstaltungen fanden statt: eine Generalverammlung, sechs Mitgliederver- sammlungen, acht Vorstandssitzungen, eine Ge- dächtnisfeier, je ein Sommer- und Winterfest und eine Weihnachtsbescherung. 127 Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene wurden bei der Weihnachts- bescherung mit Geldspenden in Höhe von 5 bis 25 Lit bedacht. Insgesamt gelangten 2095 Lit zur Verteilung. Anträgen hat der Vorstand be- arbeitet: vier auf Nachunterstützungen, zwei auf Witwenrenten, eine auf Pflegezulage, drei auf Elternrente, ein auf Wiedergewährung der Weisen- rente, zwei auf Nachzahlung der Rente, fünfzehn auf Vorkaufhilfen und zwei auf Renten. Ferner

hat sich der Vorstand mit der Frage der Gründung einer Sterbekasse beschäftigt. Auf Vorschlag des Bundesvorsitzenden Verfassung wurde jedoch hierüber kein Beschluß gefaßt, da sich erst der Bun- desvorstand mit dieser Frage eingehend zu beschäf- tigen hat. Vom Ortsgruppenvorsitzenden wurde sodann angeregt, die Beiträge von 25 Cent pro Monat und Mittagebühren zu erhöhen. Diese Erhöhung sei erforderlich, um eine Entschädigung des Vor- standes, der im Interesse der Mitglieder Reizen usw. hat, sicherzustellen. Die Erhöhung des Bei- trages von 50 auf 75 Cent wurde einstimmig ge- nehmigt. Bundesvorsitzender Verfassung erklärte, daß auch die Frage der Beitragserhöhung Sache des Bundesvorstandes sei, so daß der eben gefaßte Beschluß nur eine lokale Bedeutung haben könne.

Hierauf erstattete Herr Verfassung einen Bericht über die Tätigkeit des Bundes im Berichtsjahr. Wenn auch keine greifbaren Erfolge erzielt worden seien, so habe, wie der Redner ausführte, der Bund infolge seiner Geschlossenheit doch erreicht, daß die maßgebenden Stellen sich mit dem Bund der Kriegsbeschädigten, und vor allen Dingen mit diesem als solchen mehr beschäftigten, als es früher der Fall gewesen sei. Die Kriegsbeschädigten seien jetzt ein Faktor, mit dem zu rechnen wäre. In der Ansprache wurde der Bundesvorsitzende gebeten, sich bei den maßgebenden Stellen dafür zu verwenden, daß für Nachunterstützungen ein anderer Arzt bestellt würde.

Sodann gelangte eine Eingabe der Zwanzig- prozentkriegsbeschädigten zur Verlesung, die zum Ausdruck brachte, daß sie sich vom Bund der Kriegsbeschädigten trennen und einen eigenen „Bund der Zwanzigprozentigen“ oder „Bund ehe- maliger Frontkämpfer“ gründen wollten. Bundes- vorsitzender Verfassung warnte vor der Zerstückelung, denn diejenigen Bundesmitglieder, die gegen den Bund arbeiten, müßten notgedrungen ausge- schlossen werden und würden nie wieder in den Bund aufgenommen werden. Was dies bedeute, würde wohl jedem klar sein, wenn man berück- sichtigt, daß Gesuche von Kriegsbeschädigten, die nicht Mitglieder des Bundes sind, von den Be- hörden garnicht berücksichtigt würden. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Schreiben der Ortsgruppe Palleiten verlesen, die scheinbar eben- falls eigene Wege „marschieren“ will.

Nachdem der Kassierer Böttcher den Kassen- bericht und die Kassenrevisoren den Revisions- bericht gegeben hatten, erfolgte einstimmige Ent- lastung des Kassierers sowie des Gesamtvorstandes. In den Vorstand wurden gewählt: Erster Vor- sitzender Haase, Stellvertreter Gerlach, Schrift- führer Augustin, Stellvertreter Discheret, Kassierer Böttcher, Stellvertreter Jockebies, als Beisitzer Wismann, Gudweth, Strauß, Gießel und Frau Köppler.

Am Schluß der Verammlung wurde auf beson- deren Antrag aus der Verammlung dem ersten

Vorstand eine Entschädigung für seine Arbeit im Interesse der Ortsgruppe einstimmig bewilligt. Anschließend daran fand die Sitzung der Kreis- gruppe Heydekrug statt, zu der insgesamt 15 Dele- gierte erschienen waren. Die Kreisgruppe Heyde- krug umfaßt, wie aus dem Geschäftsbericht des ersten Vorsitzenden zu ersehen war, die Orts- gruppen Heydekrug, Palleiten, Puff, Kinten, Saugen und Palleiten, mit zusammen 846 Mitglie- der. Der Kreisvorsitzende ist im Berichtsjahr im Interesse der Kriegsbeschädigten 96 Tage unter- wegs gewesen. Hierunter fallen auch die Sprechtage in Heydekrug. Irigendwelche Beschlüsse wurden von den Delegierten nicht gefaßt. Nach Befan- nung des Kassierers durch den ersten Vorsitzen- den erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, die fol- gendes Resultat hatte: Erster Vorsitzender Haase, zweiter Vorsitzender Niklas, Schriftführer Hoff- mann, Michel, Saluhn, Stellvertreter Kauf, Kassierer Wismann, Beisitzer Pöschke, Rade-Pal- leiten, Wendig, Gerlach, Strauß und Döring.

\* Jahresfest der Evangelischen Frauenhilfe Heydekrug. Die Evangelische Frauenhilfe Heyde- krug feierte am gestrigen Sonntag ihr Jahresfest. Im Gottesdienst am Vormittag hielt Pfarrer Drent, früher Siebenbürgen, jetzt Langhagen, die Festpredigt. Er sprach über das Gebet des Herrn, „das Vater unser“. Nachmittags um 3¼ Uhr fand in der Evangelischen Kirche ein Kirchenkonzert statt. Als Mitwirkende traten Frau Coranda- Kästlin-Königsberg, der Kirchengör und Herr Preßler an der Orgel auf. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Alle Darbietungen, die äußerst gut gelangen, gefielen sehr. Anschließend an das Konzert fand im Hotel „Germania“ eine Kaffee- stunde statt, an der die Mitglieder der Frauenhilfe und Gäste teilnahmen. Pfarrer Drent erzählte hier von dem Leben der Deutschen in Sieben- bürgen, während Pfarrer Eide den Dank der Frauenhilfe an die Gäste und Frau Superintendentin Jopp die Grüße des Gauverbandes der Evangeli- schen Frauenhilfen des Memelgebietes überbrachten. Ein gemeinsamer Gesang beschloß die Kaffeestunde.



\* Winterfest des Rudervereins Heydekrug e. V. Der Ruderverein Heydekrug e. V. feiert, wie uns geschrieben wird, am Sonnabend, dem 21. Februar, 7 Uhr abends, im Hotel „Germania“ sein dies- jähriges Winterfest in Form eines Kappabend. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Die Listen zur Eintragung liegen im Hotel „Ger- mania“ und in der Buchhandlung Gutzkecht bis Mittwoch aus.

\* Verladebericht. Auf dem Heydekruger Bahnhof wurden am letzten Sonnabend nach Deutschland verladen: 80 Schweine, 67 Kälber und 8 Rinder. Es wurde gezahlt pro Pfund Lebendgewicht: für Schweine bis 72 Cent, für Kälber bis 1 Lit, für Doppellender bis 2 Lit und für Rinder bis 60 Cent. Der Markt wurde geräumt.

\* In dem Schaufenster unserer Heydekruger Ge- schäftsstelle sind folgende Bilder ausgestellt: Groß- Contru-Modellen in Italien. Schwere Eisen- bahnkatastrophe in Japan. Deutsche Modelmeister- schaften in Wiesbaden. Von den Deutschen Ski- meisterchaften in Kaufcha. Gustav Müller, Bay- rischer, zum dritten Male deutscher Skimeister. Die berühmtesten Fliegerinnen der Welt geben sich ein Stelldichein. Englisches Marinewasserflugzeug ins Meer gestürzt. Große Rasse-Hunde-Schau auf der Grünen Woche in Berlin.

**Ruderverein Heydekrug e. V.**  
**Winterfest**  
am **Sonnabend, d. 21. Februar**  
abends 7 Uhr, im **Germania-Hotel**  
Mitglieder, die Gäste einfinden wollen,  
bitten wir, dieselben in der Germania-  
Hotel u. d. Buchhandlung **Gutzkecht**  
ausliegenden Listen bis spätestens  
Mittwoch einzuziehen, damit ihnen  
die Einladungen rechtzeitig zugehen.  
Eintrittsgeld Mitglieder Lit 2.—  
Nichtmitglieder Lit 3.— 5702

**Robsojen**  
**2 Schmiedegefelln**  
sucht von sofort (5642)  
**Jurat, Robsojen**

**Reuhof**  
Abd. Unternehmungen  
halber verkaufe mein  
**Grundstück**  
1 Kilometer v. Memel,  
23 Morgen groß, mit  
guten Gebäuden, leb.  
u. tot Inventar. 5682  
**Wesols, Reuhof.**

**Grünheide**  
**Schweizer** 5199  
für circa 40 Kühe und  
Jungvieh gesucht  
**Grünheide b. Memel**

**Lanfkutten**  
**Freischweizer**  
kann von sofort ein-  
treten bei (5644)  
Beisiger **Bortulok**  
Lanfkutten, Post und  
Bahnstat. Crottingen.

**Zwanigversteigerung**  
Am **Mittwoch, d. 18. d. Mts.** mittags  
12 Uhr, soll in **Gaberstücken** (Sammel-  
platz der Käufer im Gahaus)  
eine **Ladeneinrichtung** (Heiliga)  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-  
steigert werden. 5688  
**Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel**  
Wielengauerstraße 22.

**Anzeigen**  
**in diesem**  
**Teil**  
finden die be-  
**sondere Be-**  
**achtung unserer**  
**ländlichen Leser**

**Mein hengst**  
**„helevier“**  
(gekauft vom Gestüt  
Georgenburg)  
deckt fremde Stuten.  
Habe auch einige  
**Milchkühe**  
zu verkaufen. (5560)  
**Strauß, Raugen.**

**Verschwender des Herzens**  
Roman von Fred Andreas  
Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.  
17. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Dann, glaube ich, können Sie sich als unver- folgt betrachten, Hinrichsen. Wenn bis jetzt nichts gekommen ist — wird auch nichts mehr kommen.“

„Ich glaube das auch. Und ich bin froh da- rüber.“

Bessie, die mit einer kleinen Kasse gespielt hatte, hielt inne und griff nach einer Zeitung.

„Und aus Ihrem Gesicht gute Nachricht?“ fragte Wognom weiter, aus reiner Neugierde, ohne besonderes Interesse.

„Danke, ja. Es scheint sich dort nicht das geringste verändert zu haben, seitdem ich fort bin. Uebrigens, Bessie, das hab' ich dir auch noch nicht erzählt . . . es muß sich da eine kleine Tragödie abgepielt haben. Döhl schrieb vorgestern einen launen, nicht- tern Bericht, der mit einem Gruss schloß . . . und eine lakonische Nachschrift hatte, im letzten Moment mit Tintenstift hinzugehen: „Kate Siwertz und Walter Döhl empfehlen sich als Entloste.“

Das Schlimme für mich ist, daß ich diese unge- wöhnlich tüchtige und kluge Anstellung loswerde. Ich warte täglich auf die Nachricht, daß sie sich ent- lassen hat.“

„Das ist das Los aller Chefs“, tröstete ihn Wognom. „Nur die Scheuerfrauen sind tren.“

Bessie blätterte schon wieder in der Zeitung. Während Hans noch über die Scheuerfrauen lächelte, bemerkte er plötzlich, wie Bessie beim Lesen erbleichte. Es war kein Zweifel: Ihr son- nenverbranntes Gesicht wurde ganz plötzlich blaß. Was mochte sie da gelesen haben?

In diesem Augenblick sah Bessie nach ihm hin, bemerkte, daß sie beobachtet worden war, und wurde ebenso plötzlich rot. Noch im Ärger dar- über faltete sie die Zeitung zusammen und legte sie sorgfältig unter zwei andere, die noch ungelien und druckfrisch auf dem Tisch lagen.

Svenka Dagbladete Seite drei, prägte sich Hans ein, um das auswendig zu lernen. Svenka Dag- bladete. Abendausgabe nun heute, Seite drei, steht

etwas, bei dessen Lektüre Bessie alle Haltung ver- loren hat. Abendblatt Seite drei.

Die Baronin schien noch spät zu kommen. Nie- mand hatte sie gesehen, aber ihre raube Stimme und ihr naives, menschenfresserähnliches Lächeln drangen schon aus der Wohnung, wo ihr das Mädchen vergeblich Hut und Schirm abzunehmen suchte. Wahrscheinlich kam sie nur, um Vorüber- gehen“, wie so oft, seit sie ihr Amt als Bessies Beraterin aufgegeben hatte und jetzt ihr hübsches Wohnhaus im Stadtteil Riddarholmen bewohnte. „Hohoho . . .“ lang ihr Lachen näher.

„Rannibal ante portas“, sagte Hans lakonisch. Wie alle vermutet hatten, war es; in der Nach- barschaft hatte sie einen Besuch gemacht und kam nur, um nachzusehen, ob Bessie noch lebt.“

„Begleitet mich jemand in die Stadt?“ fragte sie aufgeregt. „Wie ist es, Bessie, hast du nicht Lust? Nur zu ein paar Einkäufen . . .“

Bessie hatte keine Lust; sie war verstimmt, fast verärgert, trug eine ungewohnt ernste Miene zur Schau. Die Nachricht in der Zeitung, dachte Hans, scheint ja keine Baaetelle zu sein . . . Schlenia benutzte er die Gelegenheit, sich Frau Tollén- Wachtmeister anzuschließen.

Wognom selbst forderte Bessie auf, mitzukommen; aber sie schreckte nicht davor zurück, Kopfshmerzen zu simulieren, und ließ sich sogar von Anna eine Tablette holen.

Die Baronin und Hans verabschiedeten sich. Bessie hat ihn sogar, erst morgen nachmittag wiederkommen; sie möchte den Abend über allein sein. Verspöht verpackt es Hans.

\*  
Hans konnte es kaum erwarten, Frau Tollén- Wachtmeister am Stureplan loszuwerden.

„Ich reise nun bald ab“, sagte sie, „irgendwohin nach Deutschland in einen Fabrikort, vielleicht Wiesbaden, um etwas für meine Bronchien zu tun . . .“

Warum erzählt sie mir das? dachte Hans unge- duldig.

„Wenn bloß die Reise nicht wäre“, fuhr die Baronin fort, „dieses schreckliche Umhergerren mit dem Gewand, in Berlin, in Frankfurt . . .“

„Ob, in Berlin ist das ein Kinderpiel, Frau Baronin“, sagte er hastig. „Erinnern Sie mich

noch einmal daran! Im Steitiner Bahnhof ist ein Kommissionsär, der Ihnen für ein paar Groschen alles erledigt. Sie telegraphieren ihm, und er holt Sie ab. Ich habe die Adresskarte zu Hause . . . Aber einschließen Sie mich bitte nochmals, ich muß noch ein Telegramm nach Hamburg aufgeben . . .“

Es war ein schneller Abschied; die Baronin ent- deckte, daß bald die Läden geschlossen sein würden, und eilte mit großen Schritten davon.

Im nächsten Augenblick war Hans am Zeitungs- kiosk und kaufte das Svenska Dagbladet. Seite 3 überflog er im Stelen. Da war nur ein langer unklarer Artikel über Luftschiffe und drei oder vier kleinere Nachrichten. Hier: Gabriel Dinsku. Soviel er lesen konnte, wurde Dinsku mit einer Summe für Orael und der Sommerrevue „Fagel eller Fisk“ in Zusammenhang gebracht, deren Titel seit Monaten von allen Plakatkäulen leuchtete. Deshalb sollte Bessie blaß geworden sein?

Die Wofabeln aus dem Santwörterbuch zu- sammenzuklappen, dauerte ihm jetzt zu lange. Er atzte ein paar Strophen weiter, in die Buchhand- lung, wo er seine deutschen Zeitungen zu kaufen pflegte. „Würden Sie so freundlich sein“, bat er das junge Mädchen, die ihn immer bedient hatte, „mir dies ins Deutsche zu übersetzen?“

Die Verkäuferin las die Nachricht einmal Numm durch, dann überflog sie laut: „Stockholm, den 2. September. Die Königl. Akademie der Künste hat dem Professor Gabriel Dinsku für seine Komposition „Veni creator spiritus“, große Summe für Orael und eine Partiturstimme, dem diesjähri- gen Staatspreis für Musik zuerkannt . . .“

Wenn schon, dachte Hans, Gratuliere, erlebige!

Die junge Dame fuhr zu lesen fort: „Professor Dinsku war in der Spielzeit 1926/27 als zweiter Kapellmeister am hiesigen Königl. Opern- theater tätig und dirigiert seit gestern die Revue „Fagel eller Fisk“ im Alombra-theater. Die preisgekrönte Oraelsumme wird, wie wir erfahren, zu Beginn des Winters im Konzerthuset mit einem der ersten Partituristen uraufgeführt werden.“

Sie reichte ihm lächelnd die Zeitung hin. „Nicht wahr, das ist doch merkwürdig . . . daß ein Revue- dirigent Oraelsummen komponiert . . .“ „Fagel eller Fisk“ und „Veni creator spiritus“

„Ich danke Ihnen vielmals!“ sagte Hans rauh, riß die Zeitung an sich und stürzte hinaus. In einem nahen Kaffeehaus suchte er mit dem Zeigefinger nach einmal die Meldung zusammen. Es stimmte. „Sie gestern“, stand da. Laut Wörter- buch war kein Irrtum möglich. Seit gestern war Professor Dinsku in Stockholm und dirigierte die Revue „Fagel eller Fisk“. Bessie hatte es zwar nicht gewußt, denn sie war von der Nachricht nicht minder erschreckt worden als er selber. Aber warum eigentlich dieser Schreck? Hatte sie Angst vor Dinsku?

Er überlegte, was sich durch Dinskus Ankunft geändert haben könnte. Wognom war mit ihm befreundet, Wognom würde ihn einladen. Folglich mußte auch Bessie mit ihm zusammentreffen. Er, Hans Hinrichsen, konnte Dinsku natürlich aus- weichen. Aber wie, wenn der Professor Nachrichten aus Berlin hatte? Vielleicht war er verhört worden oder brachte wenigstens Gewißheit, ob die Senneke eine Anzeige erstattet hatte?

Er wurde müde vor Aufregung; das war seltsam, aber bei ihm nicht selten. Innere Erschütte- rungen pflegten ihn physisch zu lähmen. Ich werde mich zu Bett legen, dachte er, und die Sache in Ruhe überflachten. Vielleicht sieht sich das morgen früh schon gemüßlicher an.

Im Korridor seiner Pension traf er die Be- sizerin. „Es ist Besuch für Sie da, Herr Hinrichsen“, sagte sie.

„Besuch?“

„Ein Herr. Ich habe ihn nicht nach dem Namen gefragt. Er wartet in Ihrem Zimmer.“

Das ist Dinsku! durchfuhr es ihm. Aber eigen- lich war es für den zu spät, da in einer halben Stunde die Theater begann.

„Ist er im Frack?“ fragte er lebend.

„Im Frack? Natürlich nicht. Man macht ja wohl Besuche nicht im Frack, Herr Hinrichsen. Der Herr scheint ein Landsmann von Ihnen zu sein.“

Als Hans die Tür öffnete, erhob sich Döhl auf einem Stuhl.

„Sie, Döhl? Was ist denn passiert?“

„Nichts ist passiert.“

„Und da kommen Sie nach Stockholm?“ Er reichte ihm, noch ganz fassungslos, die Hand.

Ernickuna folat.



# Kaunas, 16. Februar

## Gnade für Dschaufkas

Auf Grund eines Aktes des Staatspräsidenten freigelassen

h. Prälat Dschaufkas, der im Herbst 1929 wegen Ermordung seiner Geliebten unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt und später auch von dem kirchlichen Gericht seiner geistlichen Würde entbunden wurde, ist durch einen Gnadenakt des Staatspräsidenten aus Anlaß des diesjährigen Unabhängigkeitstages am 16. Februar von der Verbüßung der restlichen Strafe befreit worden. Dschaufkas wird voraussichtlich schon am 17. Februar aus dem Gefängnis entlassen werden. Die vom Bezirksgericht ausgesprochene Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bleibt demgegenüber auch weiterhin in Kraft. In seinem letzten Gnadenbesuch, das gegenüber den vorherigen zahlreichen Besuchen in einer annehmbaren Form abgefakht war, verpflichtete sich der siebzehnjährige Prälat, nach einer eventuellen Vergnadigung Litauen für immer zu verlassen und seinen Lebensabend in einem ausländischen Kloster zu verbringen. Als Grund für die eigentlich unerwartete Freilassung des Prälaten wurde u. a. auch der Umstand angegeben, daß Dschaufkas von den ihm zugesprochenen acht Jahren Kerker nur noch ein kleiner Teil zu verbüßen geblieben war, denn das Gericht selbst hatte ihm zwei Jahre für seine Verdienste um Litauen von der Strafe erlassen. Außerdem hat Dschaufkas einschließlich der Untersuchungszeit bereits zweieinhalb Jahre im Gefängnis gesessen und schließlich steht ihm nach dem Gesetz ein Drittel Straferlaß für gute Führung im Gefängnis zu, so daß von der ganzen Strafe nur noch kaum ein Jahr übrig geblieben war.

## Ausschreibungen

Die Betriebsabteilung der Kauener Eisenbahnverwaltung vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung die Lieferung von 125 000 Fehmeter Holz, davon müssen 70 Prozent Eiche, Eiche, Birke und Schwarzerle, 20 Prozent Kiefer und Tanne und 10 Prozent Eiche sein. Angebote müssen bis zum 19. Februar, 10 Uhr vormittags, bei der oben erwähnten Dienststelle abgegeben werden, wo auch die näheren Bedingungen vorher erhältlich sind.

Die Betriebsabteilung der Kauener Eisenbahnverwaltung vergibt bis zum 24. Februar, 10 Uhr vormittags, die Lieferung von 12 000 Kilogramm Seifdampfzylinderöl, 60 000 Kilogramm Zylinderöl, 260 000 Kilogramm Schmieröl. Nähere Bedingungen erteilt die Betriebsabteilung während der Dienststunden.

Die Betriebsabteilung der Eisenbahnverwaltung in Kaunas vergibt die Lieferung von 1 550 000 Kilogramm Del zum Präparieren von Eisenbahnschwellen. Nähere Bedingungen erteilt die Betriebsabteilung in Kaunas, Kanto-Gatwe Nr. 10, wo die Angebote bis zum 26. Februar, 10 Uhr vormittags, abzugeben sind.

Die Dienstabteilung der Wasserwegeverwaltung in Kaunas, Rutanto-Prospekt Nr. 1, vergibt im Wege der Ausschreibung die Lieferung von 15 000 Kubikmeter Nadelholzfaschinen, die am Memelstrom auf der Strecke von Kaunas bis Seredzai zu liefern sind. Nähere Auskunft erteilt die oben erwähnte Abteilung. Angebote müssen bis zum 27. Februar, 10 Uhr vormittags, abgegeben werden.

\* Das Mitglied des Internationalen Arbeitsamts beim Völkerbund in Genf, Alexander Abramson, traf dieser Tage in Kaunas ein. Abramson, der eine Woche hier zu bleiben gedenkt, will die Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen in Litauen kennen lernen.

h. Die Beibringung von Ursprungszeugnissen beim Viehverkauf. Das Innenministerium hat an alle Kreiseshäupter ein Rundschreiben gerichtet, in dem auf eine strenge Durchführung der am 12. März 1930 im „Staatsanzeiger“ veröffentlichten Instruktion über die Beibringung von Ursprungszeugnissen beim Viehverkauf hingewiesen wird. Es wird erklärt, daß die Selbstverwaltungen und Polizeibehörden besonders streng darauf achten müssen, daß kein Vieh ohne ein ordnungsgemäß ausgefertigtes Ursprungszeugnis in den Handel kommt.

h. Die Dienztzeit in den städtischen Büros. Die Kauener Stadtverwaltung hat beschlossen, die bisher durchgehende Arbeitszeit durch eine Mittagspause zu trennen, so daß die städtischen Büros auch an den Nachmittagen für das Publikum geöffnet sein werden. Dieser Beschluß hat bei den städtischen Angestellten und Beamten eine große Unzufriedenheit hervorgerufen. In einem Memorandum an das

Selbstverwaltungsdepartement haben sie sich über diese Neueinführung beschwert.

h. Diebstahl. In der Verkaufsstelle des staatlichen Schnapsmonopols in der Kauener Vorstadt Schanzen drangen in der Nacht zum Sonnabend Diebe ein und entwendeten einige Kisten mit Schnapsflaschen. Der Diebstahl wurde erst am nächsten Morgen festgestellt. Die Polizei nahm die Ermittlungen auf, konnte bisher aber die Diebe nicht finden.

h. Feuer. Als gestern nachmittag der Wächter des Hauses Nr. 15 auf der Präsidenten-ave in Kaunas eine eingefrorene Wasserleitung aufkanten wollte, griff das Feuer auf eine Holzwand über und drohte sich auf die ganze Wohnung eines im Hause wohnhaften Kaufmanns auszudehnen. Die Einwohner des Hauses alarmierten sofort die Feuerwehr, der es nach kurzer Zeit gelang, den Brand zu löschen. Der entstandene Sachschaden ist noch nicht festgestellt.

## Pfarrer Spudas erhält 1 1/2 Jahre schweren Kerker

Der Notar wird freigesprochen

h. Schaulen, 16. Februar.

Am Donnerstag begann, wie berichtet, vor dem Bezirksgericht in Schaulen ein Prozeß gegen den Pfarrer Spudas und den Notar Mikewicjus wegen angeblichen Betruges. Am Freitag und Sonnabend vormittags wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Aus den Aussagen der Zeugen ging im allgemeinen hervor, daß Pfarrer Spudas die Befähigung des Gutes mit allen erforderlichen Mitteln vorbereitet hatte. Er soll sich sogar dazu haben hinreihen lassen, vor das von seiner Kirchenbehörde eingesezte Schiedsgericht falsche Zeugen zu stellen, auf Grund derer Aussagen das von dem ersten Schiedsgericht gefällte Urteil von dem zweiten in Kaunas tagenden Schiedsgericht rückgängig gemacht und zugunsten des Geistlichen entschieden wurde. Nach weiteren Zeugenausagen soll Pfarrer Spudas die Gutsherrin, der er auf Grund des Pachtvertrages den Lebensunterhalt gewähren mußte, auf dem Gute äußerst schlecht behandelt haben. Sie habe allein weder ausfahren noch ausgehen dürfen. Eine Zengin befandete, bei einem Besuch auf dem Gute gesehen zu haben, wie die alte Gutsherrin von dem Pfarrer geschlagen worden sei. Sogar einige Kollegen haben dem Pfarrer ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Der Staatsanwalt, der eine Schuld des Angeklagten Spudas für erwiesen hielt, beantragte gegen ihn eine Strafe auf Grund des Strafgesetzes § 611 P. 2 wegen Verletzung fremden Eigentums unter Ausnutzung der persönlichen Schwächen und Geistesunzurechnungsfähigkeit des Besizenden. Gegen den Notar beantragte der Staatsanwalt Berücksichtigung mildernder Umstände, da er das Opfer der Betrügereien des Pfarrers geworden sei, ohne sich persönlich dabei zu bereichern.

Die Verteidigung des Angeklagten plädierte auf Freispruch, da die ganze Angelegenheit auf ein Mißverständnis und unglückliche Umstände in den Beziehungen zwischen dem Angeklagten und der Besizerin zurückzuführen sei.

Nach längerer Beratung fällte das Gericht noch am Sonnabend das Urteil. Es lautet auf 1 1/2 Jahre Kerker für Pfarrer Spudas, Rückgabe des Gutes an die Besizerin Gerbvainiene und Schadenersatz für die unrechtmäßige Nutzung des Gutes. Der Notar wurde freigesprochen.

h. Garliava, 16. Februar. [Omni bus in Litauen.] Der zwischen Kaunas und Garliava verkehrende Autobus blieb am Freitag abend gegen 7 Uhr, als er die Rückfahrt nach Garliava angetreten hatte, etwa drei Kilometer von hier entfernt im Schnee stecken, so daß die drei Passagiere und der Chauffeur die Strecke bis nach Garliava zu Fuß zurücklegen mußten. Als sie einige 100 Meter von dem Autobus entfernt waren, ging dieser plötzlich in Flammen auf. Wie man vermutet hat der Chauffeur den Motor nicht gut abgestellt, so daß das Feuer infolge Selbstentzündung entstanden sein dürfte.

h. Kazdijai, 16. Februar. [Wüste Schlägerei.] Nach Schluß einer Vorführung im Kino „Lira“ kam es zwischen einigen jungen Leuten zu einer wilden Schlägerei, die unter dem noch anwesenden Teil des Publikums eine Panik auslöste. Vergebens verinachte der Inhaber des Kinos seinen Einfluß auf die Raufkämpfer auszuüben, die unbefürmert der Drohungen mit der Polizei die Schlägerei weiter fortsetzten. Drei junge Leute wurden durch Messerstücke erheblich verletzt. Einem Polizisten gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

# Memeler Kegler kämpfen

um die erste Klubmeisterschaft des Verbandes

Die Kämpfe um die erste Klubmeisterschaft des Verbandes memeländischer Kegler nahmen am Sonnabend auf den neuen Bahnen im Schützenhause ihren Anfang. Bereits die beiden ersten Abende lassen den erfreulichen Schluß zu, daß dem Kegelsport in Memel wachsendes Interesse entgegengebracht wird. Es war jedesmal eine ganze Anzahl von Zuschauern erschienen, die die Kämpfe mit Spannung und lebhaftem Interesse verfolgten. Bevor die erste Kugel rollte, nahm der Vorsitzende des Verbandes Gelegenheit, die anwesenden Kegler für den Beginn und dieser ersten sportlichen Veranstaltung des neugegründeten Keglerverbandes besten Verlauf zu wünschen.

Im ersten Kampf standen sich die Klubs „Rehbock“ und „Gut Holz“ gegenüber. „Rehbock“ konnte diesen Kampf nur knapp mit einem Plus von 16 Holz für sich entcheiden.

Am Sonntag nachmittag nahmen die Kämpfe mit der Begegnung von „Fortuna“ und „Alte Treue“ ihren Fortgang. Diesen Kampf konnte „Fortuna“ ganz überlegen für sich entscheiden. Im Anschluß hieran kämpften dann die Klubs „Kanone“ und „Textil“ gegeneinander. „Kanone“ galt von vornherein als Favorit und siegte auch „haushoch“. Wenn wohl auch keiner der Klubs im Gesamtergebnis den Durchschuß von 7 Holz je Wurf erreichte, so kann man doch mit dem Ergebnis — im großen und ganzen — zufrieden sein. Hervorzuheben wären die guten Resultate von Wirschnid und Bollmann, die als alleinige Kegler einen Durchschuß von 7 Holz erzielen konnten.

### Ergebnisse:

„Rehbock“: Kreis 680 Holz, Baaser 665, Wages 671, Pawlowski 687, Schnadenberg 650, zusammen 253 Holz.

„Gut Holz“: Brien 578 Holz, Gose 669, Rudat 646, Schwerner 684, Schür 660, zusammen 2287 Holz.

„Fortuna“: Gajewski 657, Götting 687, Gwilties 677, Plochy 625 und Seibler 596 Holz, zusammen 3246 Holz.

„Alte Treue“: Schmidt 617, Schneiderei 579, Seeland 542, Himmel 596, Pippke 605 Holz, zusammen 2993 Holz.

„Kanone“: Kiarlehn 656, Kriskausky 666, Wallwitz 662, Bollmann 700, Wirschnid 706 Holz, zusammen 3390 Holz.

# Grosskampflage in Oberhof

Grötumsbraaten gewinnt die Meisterschaft — Norwegen belegt die ersten vier Plätze Deutsche Erfolge — Ueber hundert Sprünge, nur neun Stürze

Am Sonnabend und Sonntag haben sich die besten Skiläufer Europas im Rahmen eines großen Internationalen Skirennens in Oberhof ein Stell-diehin gegeben. Zunächst wurde der 17 Kilometer-Langlauf ausgetragen, der den norwegischen Olympia-Sieger Grötumsbraaten als überlegenen ersten Sieger sah. Dann folgte der Sprunglauf. Grötumsbraaten brauchte nicht zu viel zu wagen, um den Gesamtsieg im kombinierten Lauf (der sich zusammensetzt aus der besten Wertung im Langlauf, Schlusssprunglauf) zu erhalten. Er erzielte 48 und 49 Meter, eine Weite, die genügte, um mit 499 Punkten die Meisterschaft zu gewinnen.

Wiesen die Kämpfe am Sonnabend bereits einen beachtlichen Zuspruch seitens des Publikums auf, so brachte der Sprunglauf am Sonntag auf der Hindenburg-Schanze Rekord-Besucherzahlen. Bereits in den frühen Morgenstunden trafen die Zuschauer in zahlreichen Sonderzügen, Autos und sonstigen Beförderungsmitteln in Oberhof ein. Gegen Mittag war die Schanze von etwa 20 000 Besuchern umlagert.

Den weitesten Sprung erzielte der erst 18jährige Norweger Birger Ruud, der rücksichtslos heranging, sich aber durch einen Sturz alle Aus-sichten auf den Sieg in der Juniorenklasse verlor. Er legte sich vor, daß es einem den Atem verschlug, sein Kopf erschien zwischen den Skijippen und man sah ihn schon vornüber kippen. Aber er kam doch richtig auf, freilich stürzte er bei 58 Metern. Den zweiten stand er aber mit 61 Metern.

Nach den Sprungweiten allein geordnet, erzielte der Norweger Andersen mit zwei Sprüngen von je 53 und 60 Metern das beste Gesamtergebnis von 113 Metern. Vorzüglich sprangen auch die deutschen Vertreter. Erich Rednagel vollbrachte die beste Leistung aller Nicht-Norweger mit 54 und 57 Metern. Gustl Müller stand ihm mit Weiten von 53 und 55 Metern kaum nach. Bei der endgültigen Bewertung des Sprunglaufes, als Teil der Gesamtdisziplin, wurden nicht nur die erzielten Weiten, sondern auch die Haltung der Springer bemer-tet. So z. B. konnte der am weitesten gekommene Andersen in der Sprungwertungsliste erst den fünften Platz besetzen, und wieder rückte der Deutsche Rednagel in der Endbewertung des Sprunglaufes auf den zweiten Platz vor. Zu Ende ergebnis belegte der Norweger die ersten vier Plätze, erst dann wurde diese Siegesserie von dem Deutschen Ermel mit 410 Punkten unterbrochen.

Wie glänzend die Oberhofer Hindenburg-Schanze gebaut ist, beweist am besten die geringe Zahl von Stürzen. Bei mehr als hundert

„Textil“: Grigo 590, Meyer 549, Silbermann 600, Simiot 522, und Gauß 568 Holz, zusammen 2820 Holz.

## Generalversammlung des Schwimmklubs „Poseidon“

Am Freitag vergangener Woche hielt der Schwimmklub „Poseidon“ in seinem Klublokal Fischers Weinstuben seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder durch den ersten Vorsitzenden, Studienrat Häfse, wurde zur Erledigung der tagungsgemäßen Tagesordnung geschritten. Auf Antrag des Vorstandes wurde die Satzung, soweit sie die Zusammensetzung des Vorstandes betrifft, geändert. Aus dem erstatteten Jahresbericht war deutlich zu erkennen, daß der Klub im vergangenen Jahre eine rege sportliche wie auch gesellschaftliche Tätigkeit entwickelt hat. Aus der Reihe der sportlichen Veranstaltungen des vergangenen Sommers ist besonders das Schwimmfest am 17. August vor dem Kurhaus Sandkrug zu erwähnen. Diese Veranstaltung, die größte des Klubs, an der neben den beiden hiesigen Schwimmvereinen der Schwimmklub Tilsit und die Schwimmvereinigung Dörmart-Interburg teilnahmen, sowie die anderen Veranstaltungen haben ergeben, daß der Schwimmsport in Memel auf durchaus beachtlicher Stufe steht. Der Kassenbericht ergab eine geregelte und günstige finanzielle Lage. Durch den im Vorjahre vorgenommenen Bau der Badeanstalt auf der Neuhof, der ohne jede behördliche Unterstüzung nur aus eigenen Mitteln des Vereins erfolgt ist, sind die Zahlungsverpflichtungen des Klubs zwar gestiegen, überschreiten aber durchaus nicht die Grenze des Tragbaren. Nach der Entlastung des Vorstandes wurde zur Neuwahl des Vorstandes und der übrigen Kluborgane geschritten. Als erster Vorsitzender wurde Studentrat Häfse und als zweiter Vorsitzender Uhrmacher Pieplow wiedergewählt. Die übrigen Vorstandsämter wurden durch die Herren F. Gernhäuser, E. Hoffmann, M. Gruber und W. Makarewitz beetzt. Nach der Wahl der einzelnen Ausschüsse und Erledigung interner Angelegenheiten schloß der erste Vorsitzende die Versammlung gegen 11,30 Uhr. H. D.

Sprünge waren nur neun nicht anstanden, obwohl die Springer alles wagten.

## Pistulla muß in Spanien kämpfen

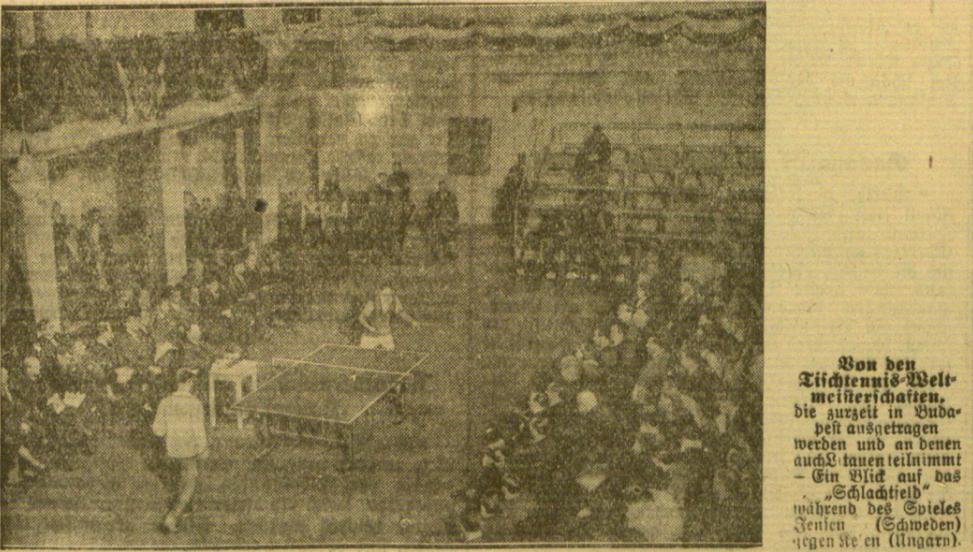
Nach monatelangem Warten erhält der deutsche Halbflügelgewichts-Boxmeister Ernst Pistulla endlich die Chance, sich die Europameisterschaft seiner Gewichtsklasse zu erobern. Den Kampf Pistullas mit dem spanischen Meister Martinez de Alara, dem anderen von der F. B. U. anerkannten Bewerber, haben sich spanische Veranstalter gesichert, und zwar wird das Treffen am 15. März in Valencia zum Austrag gelangen.

## In unmittelbarer Nähe der Hauptstadt . . . Sechs Autos von Banditen überfallen — die Insassen ausgeplündert

\* Bukarest, 15. Februar. In der letzten Nacht hielten fünfzehn maskierte Räuber sechs Autos, darunter zwei vollbesetzte Omnibusse auf der Landstraße von Bukarest nach Rosten in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt an und zwangen die Passagiere mit Revolvern, Geld und Wertgegenstände abzuliefern. Sie griffen zwei sich widerstehende Passagiere tödlich an, montierten Bestandteile der Autos ab, um eine Verfolgung zu verhindern und fuhren sodann im eigenen Auto in Richtung Bukarest davon. Die Opfer des Angriffs erreichten erst in den späten Nachmittagen die Hauptstadt. Nach ihren Aussagen waren die Räuber gut gekleidet und sprachen russisch. Die Untersuchungen der Behörden sind bisher ergebnislos geblieben.

## Selbstmord einer Mexikanerin in Notre Dame

\* Paris, 15. Februar. In einem der Seitenschiffe der Kirche Notre Dame hat eine 33 Jahre alte Mexikanerin Antonia Rivas Selbstmord begangen. Der Kirchendiener fand sie tot mit einem kleinen Revolver und einem Brief an den mexikanischen Konsul in der Hand vor. Sie soll in einem Anfall von Verzweiflung gehandelt haben, da ein Scheidungsprozeß gegen sie im Gange war. Die Kirche Notre Dame wurde von den geistlichen Behörden wegen dieser Entweihung des Gotteshauses nach kirchlichen Vorschriften am nächsten Tage wieder geweiht, damit die anberaumte Zeremonie zur Feier des neunten Jahrestages der Weihe des Papstes Pius XI. begangen werden konnte.



Von den Tischtennis-Weltmeistern, die zurzeit in Budapest ansetzen werden und an denen auch taun teilnimmt — Ein Bild auf das „Schlachtfeld“ während des Soieles Feuers (Schaden) gegen den (Ungarn).

## Vier verbrannten mehrere hundert Boote.

nämlich 300 Fabelboote, 30 große Motorboote, 20 Motor- und Segeljachten mit Reibbooten und 30 jonische Kleinboote. Ort der Handlung: Bootshaus am Stößen im Westen Berlins. Vorgang: zwei junge Leute lockten ihr Boot, fackeln eine Bigarette an, Lad fängt Feuer, Boot brennt, Schuppen brennt. Resultat: siehe oben.



# Wie wünsche ich meinen Lehrer? Eine Umfrage an deutschen Schulen — und 2000 Antworten

Wie wünscht sich die Jugend ihre Lehrer? Eine Antwort auf diese Frage müßte zuverlässigere Auskunft über die seelische Verfassung des heranwachsenden Geschlechts geben, klarer ihren Unterschied zu früheren Generationen zeigen als irgendeine von außen her geführte Untersuchung. So eben ist von berufener Seite der Versuch gemacht worden, dem Jugendproblem auf diesem Weg beizukommen. Dr. M. Keilhacker, Assistent am Psychologisch-pädagogischen Seminar der Universität Königsberg, hat sich die Mühe gemacht, die Verantwortung aller Altersstufen von acht bis zwanzig Jahren die Frage beantworten zu lassen: „Wie wünsche ich meinen Lehrer?“ Bis jetzt liegen ihm 2000 Aufsätze verschiedenster Herkunft vor, aus Volksschulen, höheren Schulen der verschiedensten Stufen, Mittelschulen, Berufsschulen, sowie aus verschiedenen Gebieten, aus Ost- und Westpreußen, Schlesien, Hessen-Nassau, Bayern, Oldenburg, aus Städten und vom flachen Land. Keilhacker, der das Ergebnis seiner Umfrage in einem höchst beachtenswerten Aufsatz in der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie“ beleuchtet, grenzt seinen Versuch — der nur einen Anfang darstellen soll! — dahin ab, daß es nicht darauf ankomme, die Urteile Jugendlicher möglichst schnell zu einem Gesamtbild zusammenzufassen und etwa am gegenwärtigen Lehrer Kritik zu üben.

Es gilt vor allem, zu erkennen, wie es eigentlich in der Seele der Jugendlichen aussieht.

Aus der Beantwortung dieser Fragen auf die Einflüsse des menschlichen Reifeprozesses, der bürgerlichen Herkunft, der Schulart, der Umgebung und anderer bestimmenden Faktoren zu schließen. Das auffallendste Ergebnis, das ein Studium dieser 2000 Aufsätze vermittelt, ist dies: mit der seelischen Entwicklung des Heranwachsenden geht eine Wandlung in der Auffassung vom Idealtypus des Lehrers Hand in Hand. Auf verschiedenen Altersstufen mit ihren verschiedenen inneren Notwendigkeiten werden verschiedene Lehrer verlangt. Die Unterschiede der Schulart, des Milieus und individueller Einflüsse treten im Ganzen stark zurück. Man kann ein Gesamtbild zeichnen, das ungefähr so aussieht: Die Frage: „Lehrer oder Lehrerin?“ spielt kaum eine Rolle. Nur die Schülerinnen der Oberstufe einer höheren Lehranstalt wünschen für Klassenleitung und Deutschunterricht Lehrerinnen, sonst ziehen sie teilweise Lehrer vor. Häufiger dagegen sind Auserwählte über das Alter. Junge Lehrer und solche in mittleren Jahren werden entschieden bevorzugt. Nicht erwünscht ist der ganz junge, frischgebackene Lehrer, weniger wegen mangelnder Unterrichtserfahrung, als wegen seiner häufig festgestellten Unfähigkeit, Disziplin zu halten; die Jugendlichen der Oberstufe vermischen bei ihm noch das nötige Maß Lebenserfahrung.

Ein Oberprimar schreibt: „Der Lehrer muß jung sein, nicht etwa 25, dann hat er noch nicht genug Erfahrung, aber 30 bis 35. Er soll nicht älter als 45, höchstens 50 sein, dann besteht schon wieder die Gefahr der Bekümmertheit.“

Ordnung und Disziplin werden von allen Altersstufen, von Mädchen und von Knaben verlangt. Die Jungen der Oberstufe lehnen jedoch Folgen auf Befehl und Untertanengehoram ab. Ein Obertertiar fordert, daß der Lehrer „Erzieher und Freund, nicht Fronvogel“ sei, Oberprimar wollen weder „Amtsperionen“ noch „Paragrafenmenschen“.

Die Klagen über ungenügende Fachkenntnisse sind selten, dagegen bemängeln es ältere Schüler, wenn höhere Allgemeinbildung und größeres Verständnis für andere Interessengebiete, besonders in modernen Fragen, fehlen. „Der Lehrer muß ein großzügiger, vielseitiger Mensch sein, eine umfassende Verstandes- und Herzensbildung besitzen, nicht Fachlehrer sein, sondern ein gewisses Universalwissen haben.“ Auf der Oberstufe ist man durchnäht mit dem Fachwissen, weniger mit der Allgemeinbildung, am wenigsten mit den didaktischen Fähigkeiten zufrieden. Viel geäußert werden Wünsche nach Sport, großen Wanderungen, körperlicher Betätigung; dieses Verlangen ist allgemein, auch bei den Mädchen und auf den mittleren und unteren Stufen. Von den 23 Mädchen einer Bürgererschulklasse in einer mittel-deutschen Stadt verlangen 17 ausdrücklich, daß der Lehrer, sollen sie mit ihm zufrieden sein, große schöne Wanderungen mit ihnen machen müsse. Er soll viel mit ihnen Bahn und Schiff fahren, sich im Gelände auskennen, alles mitmachen, Skifahren, Rodeln, Schlittschuhlaufen. Dieses Verlangen äußern besonders die Zehn- bis Fünfzehnjährigen.

Kein Wunsch aber ist so häufig und wird mit solcher inneren Anteilnahme vorgetragen wie der nach einem gerechten Lehrer.

Rund 70 Prozent aller Jugendlichen bezeichnen dies als das Wichtigste und setzen auseinander, wie verbitternd Ungerechtigkeit wirkt, die den Arbeitseifer des Einzelnen ebenso zerstört wie den Massegeist im Ganzen.

ist dies das Allgemeine, was sich aus der Umfrage ergibt, so sind doch auch gewisse Unterschiede zwischen den einzelnen Altersstufen festzustellen. Die Kinder aus den Unterstufen wünschen z. B. nicht viel Hausaufgaben, einen interessanten Unterricht, sie erwarten vom Lehrer, daß er ihnen alles gut erkläre und mit ihnen wandere. Beim Spiel soll er mitmachen, nicht



Vor einem amerikanischen Generalangriff auf die nord-deutschen Oelfelder

Die Gas- und Erdölquellen in Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg werden von amerikanischen Unternehmenseinheiten so günstig beurteilt, daß diese unter allen Umständen dort Fuß zu fassen suchen. Der Delmagnet Harry Sinclair (links) bemüht sich, seinen bereits sehr umfangreichen Besitz an deutschen Oelgruben noch zu vergrößern, und sein großer Konkurrent S. L. Doherty (rechts) hat bereits ein ungeheures Areal unter seine Kontrolle gebracht.



## Der Wundermann von Luror „Ich rieche eine Kobra!“

von Professor Dr. J. Schiller

Merkwürdig klingen die Berichte von Reisenden aus Afrika und dem schlangensreichen Indien über Menschen, die eine stannenerregende Sicherheit und Kunstfertigkeit im Auffinden und Verlocken der Schlangen aus ihren Schlupfwinkeln besitzen. Es mag unter diesen Menschen, die den Fremden in den viel besuchten Ausflugsorten Ägyptens, Algiers und Indiens ihre Kunst anpreisen, vielfach solche geben, die mit den Gewohnheiten der Schlangen vertraut sind und genau wissen, daß die Tiere ihre bestimmten Schlupfwinkel haben.

In den letzten Jahren erregten einige Schlangenfänger in Ägypten und Algerien Aufsehen. Unter ihnen wurde besonders gerühmt Musa Mohamed, genannt der Schlangenfänger von Luror, über den verschiedene Reisende berichteten und dem seine bewundernswerte Fähigkeit, die Schlangen zu riechen,

alljährlich ein kleines Vermögen einbringt.

Dieser Schlangenfänger versteht sich durchaus nicht darauf, nur an jenen Orten die Schlangen durch seinen Geruch zu finden, wohin er die Reisenden führt, sondern stellt es jedem frei, in beliebiger Gegend seine Kunst zur Anwendung zu bringen. Er wird stets von einem Gehilfen begleitet, der einen aus Schilfrohr geflochtenen Korb als Behälter für die gefangenen Schlangen trägt. Kommen die Reisenden an einem Orte an, wo Schlangen gefangen werden sollen, dann geht Mohamed fünf bis zehn Schritte voran, während sein Gehilfe aus Respekt vor den Fremden weit hinten nachfolgt. Dann bietet der Schlangenfänger eine Leibesdurchsuchung an, um darzutun, daß er weder Schlangen in seinem Gewand mit sich führt noch vielleicht irgend etwas in seinen Kleidern birgt, durch das die Schlangen besänftigt würden.

Mühsam schreitet er, einen langen, am Ende gespaltenen Stock in der Hand tragend, dahin, saugt mit seiner Nase bald rechts, bald links vom Wege die Luft in sich ein. Stets hört man ihn monoton Koransprüche singen, die nur einen Augenblick dann ausbleiben, wenn er in seine Nase die Bitterung einer Schlange bekommt. Da liegt weit seitwärts vom Weg ein kleiner Haufen von Stroh, auf den er laut rufend zugeht: „Ich rieche eine Kobra.“ Mit seinem Stock lüftet er auf der einen Seite ein wenig das Stroh, und plötzlich sieht man eine zusammengerollte prächtige Schlange in ihrem Lager liegen. Er schiebt mit der Spitze des Stockes das giftige, mächtig zischende und in immer stärkerer Erregung geratene Tier aus seinem Lager ein wenig heraus. Das Tier hebt den Kopf und bläht den Hals auf, um in Angriffstellung überzugehen. Mohamed stößt die Koransprüche in mächtiger Erregung mehr bellend als singend hervor. Das Tier beruhigt sich, und dann ergreift er es plötzlich mit unheimlich schneller Bewegung von rückwärts

mürrisch beiseite stoßen, sondern sich am Spiel freuen. Auf der Mittelstufe treten neue Wünsche hinzu. Es wird Wert auf ein persönliches seelisches Vertrauen gelegt. Die Erziehungsfragen drängen die rein unterrichtlichen zurück. „Der Lehrer muß ein Vorbild sein“, „aus zum Guten anhalten“, „uns zu guten Menschen erziehen“. Es wird von ihm erwartet, daß er sich in die Herzen der Schüler hineinwerfe. Noch stärker betont die Oberstufe das persönliche Verhältnis. Sie wünscht vom Lehrer Fähigkeit zur Freundschaft, zum persönlichen Verständnis. Darin wird geradezu das Kriterium seiner Eignung erblickt. Ein Versagen auf diesem Gebiet kann auch durch die glänzendste Bildung und didaktische Begabung nicht ausgeglichen werden. Eine große Rolle spielen in diesem Alter die Fragen der Weltanschauung und der eigenen Lebensgestaltung. Der Schwerpunkt liegt hier nicht mehr in der Freundschaft selbst, sondern im praktischen Leben.

## Im Kerker der Tscheka

Neun Monate unter Spionageverdacht

Der Grund, warum ich Sowjetrußland ohne Paß betrat, war der, daß ich bei meiner ersten Reise in Leningrad verhaftet und als spionageverdächtig über die Grenze eskortiert worden war. Bei meinem zweiten Versuch, die Grenze zu überschreiten, kam ich in das Gebiet von Davidgorod. Meine Absicht war, den Fluß Horin schwimmend zu überqueren. Bei der Ausführung geriet ich in einen reißenden Nebenarm der unweit fließenden Stwiga und wurde halb ohnmächtig ans Ufer gespült. Die Bauern, die mich dort auffanden, liefereten mich an die Grenzwache ab, von der ich ganz durchnäht, wie ich war, einige Kilometer weiter geschleppt wurde bis nach Zytowiz, wo man mich der Tscheka übergab. Am selben Tage hatte ich wieder die Gelegenheit, mit einem bolschewistischen Gefängnis Bekanntschaft zu machen, und die dort üblichen Methoden an mir selbst erprobt zu sehen.

Die Untersuchung beginnt vorerst mit einer ausgiebigen Hungertur. Die ersten Tage bekam ich überhaupt keine Nahrung außer Wasser, dessen Geschmack aber so widerlich war, daß ich es nur mit äußerster Ueberwindung zu trinken vermochte. Nach einigen Tagen des Hungers wurde ich dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Das Ausfragen bei der Tscheka — es findet immer zur Nachtzeit statt — geschieht so, daß man den Beschuldigten hierbei unter ein grelles Licht stellt, damit auch kein einziges Zucken seiner Gesichtsmuskeln dem Inquisitor entgeht. Man fragte mich über die geringfügigsten Einzelheiten. Ich gab meine Erklärungen über den Zweck meiner Reise. Jede Einzelheit, die ich angab, wurde auf das genaueste überprüft, wobei ich feststellen konnte, wie ungeheuer der bolschewistische Spionagedienst in Europa verbreitet ist. Die geheimen Sowjetexposturen in Desterreich wurden sofort telegraphisch nach Einzelheiten aus meinem Leben und über meine Vergangenheit befragt. Die Antwort darauf langte jedesmal nach zwei bis drei Tagen ein. Zu meinem Glück schien ein Widerspruch zwischen diesen Meldungen und meinen Aussagen nicht vorzuliegen, denn wäre dies der Fall gewesen, so hätte man, wie es hier üblich ist, mit mir kurzen Prozeß gemacht.

Nach 21 Tagen wurde ich nach dem in ganz Rußland gefürchteten Tschekagefängnis von Minsk gebracht. Der Anblick der Stadt Minsk wirkte auf mich geradezu deprimierend. Überall sah ich Häuser ohne Verputz, einige alte schäbige Droschken täufelten gespensterhaft Verfehr vor. Hier und da sah ich die Ruinen der Häuser, die während des Aufsturzes niedergebrannt wurden, zum Himmel ragen. Mitten auf dem Anplatz wucherte dichtes Gras. Als das Tor des Gefängnisses hinter mir zufließ, überließ mich ein Schauer. Ich hatte das Gefühl, ein schwerer Sargdeckel habe sich hinter mir geschlossen. Das Gefängnis von Minsk weist in seinen Todeszellen Refordisjfern auf, wie sie kaum von einer anderen Tschekafiliale erreicht wurden. Tausende von unschuldigen Opfern haben die Hentesknechte der D. G. P. U. an dieser Stelle erstickt.

Jeder neu eingelieferte Häftling muß vor zwei der sogenannten „Wizirki“ stehen bleiben. Es sind dies Offizianten, durch die dem Ankömmling die Augen zweier Geheimagenten entgegenstarren. Ein reiches Informationsmaterial in Wort und Bild steht diesen mysteriösen Beobachtern zur Verfügung. Kein Mensch könnte sagen, wer sie sind, sie selbst aber scheinen alles zu wissen.

Als ich in die Zelle gebracht wurde, erschien gleich ein Aufseher und begrüßte mich mit der feststimmigen Aufforderung: „Snimav sapogi!“ (Zieh Deine Schuhe aus). Ich ärgerte einen Augenblick, worauf er mir erklärte: „Schuhe sind hier nicht notwendig, denn das Leben in diesen Räumen dauert nicht ewig.“ Wie zur Bekräftigung seiner Worte vernahm ich plötzlich hinter der Wand das furchtbare Brüllen eines Menschen! „Siehst Du,“ sagte wieder mein Schutzherr mit einem sonderbaren Lächeln, „dort drüben wird wieder einer in die Todeskammer geführt, Schuhe sind dabei nicht notwendig!“

Monatelang wurde ich unter den größten Drangsalen bei schlechter Kost und unmenslicher Behandlung von seiten der Vollzugsbeamten, ohne mir den Grund anzugeben, in Haft gehalten. Endlich, eines Nachts wurde ich durch heftige Stöße aus dem Schlafe gerissen. Vor mir standen zwei Tschekisten mit gezogenen Revolvern. Man packte mich unter den Armen und schleppte mich durch eine Reihe von Korridoren in die Todeskammer. Daß ich mich tatsächlich in diesem Raume befand, sagte mir deutlich das am Boden fließende Blut und der süßliche eckige Geruch, der mir mit penetranter Schärfe in meine Nase drang. An den Wänden sah ich überall zeretzte Streifen menschlichen Gehirns. Vor mir stand ein Mann, entblößt bis zum Gürtel, den Oberkörper voll eintätowierter Zeichen. In der Hand hielt er einen Revolver. Ich dachte nun, meine letzte Stunde habe geschlagen. Plötzlich vernahm ich eine Stimme, die ungefähr folgendes zu mir sagte: „S... Sie haben die Wahl, entweder in Wohlstand zu leben oder auf der Stelle erschossen zu werden. Sie müssen sich aber verpflichten, in den Dienst der Sowjetspionage zu treten.“ Selbstredend entschloß ich mich für das letztere. Ich wurde darauf in eine andere Zelle gebracht, die abgetat und rein war, wo ich eine entsprechende Verpflegung erhielt. Um keinen Verdacht zu erregen, zeigte ich mich vollkommen einverstanden.

Täglich besuchten mich einige Kommunisten, von denen ich für meine bevorstehende Tätigkeit abgerichtet wurde. Dieser Kurus dauerte mehrere Wochen, wobei man mich fortwährend warnte, ja nicht dem Bolschewismus untreu zu werden, oder ihn gar zu verraten, denn jedes derartige Unternehmen würde unmissverständlich mit dem Tode bestraft werden, sollte es in Deutschland oder auch in Desterreich feht.

Als ich meinen Instruktionen sicher genug erschien, entschloß man sich, mich an die Grenze zu befördern. Bei der polnischen Grenzwache angelangt, meldete ich mich als Emigrant aus Sowjetrußland und wurde völlig mittellos in meine Heimat abtransportiert. Hans F., Wien.

## Revolveranschlag auf einen polnischen Polizeikommandanten

\* Warschau, 14. Februar. In einem ostgalizischen Orte wurden auf den polnischen Polizeikommandanten von Unbekannten mehrere Revolverschüsse abgegeben, durch die dieser und mehrere seiner Begleiter verletzt wurden. Einige ukrainische Studenten sind verhaftet worden.

in der Nähe des Schwanzes und hebt es empor. Ruhig hängt das Tier an seiner rechten Hand, nur das erste Drittel mit dem Kopf ist leicht aufwärts gebogen. Musa befindet sich noch immer in einer eigentümlichen Erregung. Das Tier wird kaum durch seinen Blick besänftigt, da er es nur hin und wieder anschaut,

meist sind seine Blicke starr vor sich hin und auf die stannenden Zuschauer gerichtet.

Unterdessen ist der Korbträger herangekommen, und Mohamed legt nun das sonst so bissige Tier, das sich kaum bewegt, in den Korb hinein.

Wieder schreitet der Freund der Schlangen einige hundert Meter dahin, und schon wieder ruft er: „Ich rieche eine Schlange!“ Einige Steine liegen unter einer Palme, auf die er wieder in großer Erregung zudrückt. Bald sind die Steine mit seinem Stock verschoben, man sieht eine Öffnung im modrigen Boden, die er ein wenig erweitert, und schon schiebt wieder eine Kobra heraus, die gegen seinen Stock anpringt. Aber nicht lange dauert das Zischen und Züngeln, nicht lange hält sie den Rücken aufgewipert, nur kurz blüht sie mit funkelnden Augen den Aufseher an. Und wie sie den Kopf schlaff zur Erde neigt, ist sie auch schon wieder am Schwanzende gepackt. Das Tier scheint wie durch Zauberkraft von seiner Bisswunde befreit zu sein, und der merkwürdige Mann legt das außerordentlich giftige Reptil um seinen von den Kleidern entblößten Hals. Dabei bleibt die Schlange ruhig; nichts verrät Angriffslust, höchstens spiegelt sich in den Gebärden Furcht. Schließlich löst Mohamed die Bindungen des langen Körpers von seinem Hals und legt die Schlange vorsichtig zu ihrer Artgenossin in den Korb.

Musa Mohamed war bald in ganz Ägypten so bekannt, daß die übrigen Schlangensammler und -fänger vor leeren Händen sich produzierten. Denn alle Tage nahmen ihn die Fremden auf ihren Autos mit hinaus, damit er ihnen seine merkwürdige Fähigkeit, die Schlangen zu riechen, zeige. Der Reiz der Gaufler in Luror und an anderen Orten ging so weit, Musa bei den Behörden als Schwindler anzusehen. Das tat an einige Touristen, denen Musa nicht einwandfrei zu sein schien. Auf seinen Wunsch gab ihm das Gericht Gelegenheit, seine Fähigkeit draußen in der freien Natur im Schlangenfangen zu zeigen. Vor den mitgekommenen Sachverständigen machte er sich sofort an die Arbeit, und bald roch er hier und dort giftige und harmlose Schlangen. Als er so in kurzer Zeit mehrere Duzend gefangen hatte, beantragten die Sachverständigen seine sofortige Entlassung und waren höchst verblüfft über die merkwürdigen Fähigkeiten dieses Mannes. Er darf nun unbehindert seinem erträglichen Erwerb nachgehen.

Da in Luror jeder Fremde von diesem Manne hört, gibt es selten einen, der die Gelegenheit unbenutzt vorübergehen läßt, sich ein Duzend Schlangen fangen zu lassen. Aber Musa

tötet aus Aberglauben kein einziges der gefangenen Tiere,

da er glaubt, daß es um seine Fähigkeit, die Schlangen zu riechen, geschehen wäre, wenn er die Tiere tötete. In diesem Falle würde es wahrscheinlich schon in der Umgebung von Luror keine Schlangen mehr geben. Er läßt alle wieder frei.

## Gasangriff auf irrsinnige Frauen

\* Paris, 14. Februar. Einen wahren Terror übten seit einigen Tagen zwei geistesgestörte Frauen aus, die allein in einem Landhaus bei Chartres wohnten. Schon seit längerer Zeit hatten sich die beiden, eine betagte Mutter und eine ebenfalls schon greise Tochter, durch vernunftwidrige Handlungen bemerkbar gemacht. Als am Sonnabend ein Briefträger mit der Steuerrechnung erschien, bewaffneten sich beide Frauen mit Gewehren und schossen auf ihn. Der Bürgermeister sowie der Arzt von Chartres veruchten durch gütlichen Zuspruch, die beiden Geistesgestörten von ihren Terrorakten abzubringen, mußten dies aber aufgeben, da sich beide Frauen inzwischen verborktadert hatten und ausnahmslos auf jeden schossen, der sich dem Hause näherte. Nachdem mehrere Personen verwundet worden waren, alarmierte man die Gendarmerie, die nach vierstündiger Belagerung und mit Hilfe von reichlichen Mengen von Tränengas die beiden bezwang.

Das erste Bild von der China-Expedition Eben vedins des großen schwedischen Aien-Forschers, der jetzt von einer zweijährigen sehr erfolgreichen China-Expedition nach Siedholm zurückgekehrt ist: Eben vedin beim Gouverneur der chinesischen Provinz Dschol, Tang Pu-Lui (Mitte) — daneben Kaiser Dr. Muller.

